

Norbert Lohfink SJ

Die deutsche Übersetzung des Exsultet

erschienen in: Liturgisches Jahrbuch / Vierteljahreshefte für Fragen des Gottesdienstes, 49 (1999) Heft 1, S. 39-76; hier wiedergegeben nach der überarbeiteten Fassung in: Georg Braulik und Norbert Lohfink, *Osternacht und Altes Testament. Studien und Vorschläge*

Mit einer Exsultetvertonung von Erwin Bücken (Österreichische Biblische Studien 22; Frankfurt: Lang, 2003) 83-120 („Das Exsultet deutsch. Kritische Analyse und Neuentwurf“).

Vorbemerkungen

Die Übersetzung des Exsultet im „Deutschen Meßbuch“ von 1975 – also der offizielle Text, der zur Zeit im liturgischen Gebrauch ist – ist sprachlich glatt und ansprechend. Die Arbeitsgruppe 3 der „Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch“, die sich von 1988 an in offiziellem Auftrag über mehr als zehn Jahre mit einer Revision der deutschen liturgischen Gebetstexte beschäftigt hat, hatte daher nur geringfügige Änderungen vorgeschlagen. Allerdings hat die gesangliche Adaptation dieser Exsultetübersetzung an das Melodiemodell der lateinischen Vorlage von Anfang an Schwierigkeiten bereitet. Und so gut wie gar nicht ins öffentliche Bewußtsein getreten ist die inhaltliche Flachheit des deutschen Textes gegenüber dem lateinischen Original, besonders was die biblischen Anspielungen betrifft. Auch mehrere

¹ 1975 erschien das nachkonziliare deutsche „Meßbuch“: *Die Feier der heiligen Messe. Meßbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Herausgegeben im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich*, Einsiedeln u.a. 1975. Im folgenden zitiert als MB 1975. Im Jahre 1996 kam eine Sonderausgabe heraus: *Die Feier der heiligen Messe. Meßbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Ergänzt um die Feier der Taufe und der Firmung sowie die Weihe der Öle*, Solothurn u.a. 1996. Im folgenden zitiert als KO 1996. Am deutschen Text des Exsultet ist dort fast nichts geändert (ich habe nur in den Versen 5, 7, 9, 15, 21 und 27 zum Teil minimale Retuschen entdeckt). Vor 1975 stand in den liturgischen Büchern einige Jahre lang eine unsägliche Kurzfassung. Man vergleiche *Die Osterfeier. Handreichungen für die liturgischen Feiern von Palmsonntag bis Ostermontag mit ausgewählten Studententexten für das künftige deutsche Meßbuch. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich*, Freiburg 1971, 57-59. Auch 1996 findet sich neben dem vollen Text noch eine gekürzte Fassung, die Wichtiges ausläßt.

² Vgl. *Studien und Entwürfe zur Meßfeier. Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet 1*. Herausgegeben von Eduard Nagel u.a., Freiburg ²1996, 12-26 (E. Nagel). Von der Arbeitsgruppe 3 handeln speziell die Seiten 17-19.

³ Die Vorschläge sind unveröffentlicht, und inzwischen scheint das ganze Unternehmen stecken geblieben zu sein.

⁴ Vgl. die vielen verschiedenen Melodierversuche, die nicht nur vor, sondern auch noch nach dem MB 1975 erschienen sind, bis hin zur letzten Bearbeitung: E. Bücken, *Das Osterlob Exsultet deutsch – lateinisch in der römischen Originalmelodie*, Freiburg ²1981. Bücken weist im Vorwort auf die Schwierigkeiten für das Melodieren hin, die sich aus textlichen Unzulänglichkeiten ergeben.

⁵ Ich lege zugrunde: *Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum. Editio typica*, Rom 1970. Im folgenden abgekürzt als MR 1970.

⁶ Das fehlende Problembewußtsein ist auch nicht verändert worden durch Versuche, an der vorgege-

Fehlübersetzungen scheinen nicht bemerkt worden zu sein. An all dem hat auch die genannte Revisionsarbeit nichts geändert.

Die in den sechziger und siebziger Jahren geleistete Übersetzungsarbeit war unter Zeitdruck vorgenommen worden. Die folgenden Analysen und Vorschläge möchten versuchen, vielleicht doch noch ein Bewußtsein zu wecken, daß eine Revision dieses zentralen Textes unserer Osternachtliturgie dringend erforderlich wäre.

In meinen Ausführungen geht es vor allem um eine inhaltliche Einzelkritik der Exsulteffassung des MB 1975, und zwar durch Vergleich mit der lateinischen Vorlage im MR 1970. Besonderen Wert lege ich auf biblische Anspielungen des Originals, die in der jetzigen deutschen Fassung nicht wahrnehmbar sind. Ich setze außerdem voraus, daß in einem so hochpoetischen Text viele Aussagen des Originals auch durch die Form gemacht werden. Auf sie ist also in einer liturgischen Übersetzung genau zu achten. Selbstverständlich kann eine Übersetzung die sprachliche Gestalt des Originals nicht sklavisch imitieren. Aber es gibt einen Zwischenbereich, wo man vielleicht doch in die Versuchung geraten ist, sich der Form des Originals gegenüber Freiheiten zu erlauben, die etwas verlorengehen lassen, was man durchaus noch ans Ufer der anderen Sprache hätte hinüberbringen können.

Kritik an einem Text dieser Art kann kaum überzeugen, wird nicht durch Gegenvorschläge gezeigt, daß es auch anders geht. Auch muß man mit einer Defensivargumentation rechnen: Die deutsche Sprache mit den ihr eigenen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten oder auch die begrenzte Fassungskraft der zu erwartenden Gottesdienstbesucher machten es unmöglich, manche Aussagen des Originals überhaupt auf deutsch auszudrücken. Auch da läßt sich nur durch das funktionierende Gegenbeispiel antworten. Deshalb lege ich im folgenden auch eine Neuübersetzung des Exsultet vor und begründe sie an wichtigen Punkten. Sie will keine fertige alternative liturgische Übersetzung sein, sondern nur der Beweis, daß vieles geht, was als unmöglich bezeichnet wird. Sie ist selbstverständlich selbst wieder für Einzelkritik offen.

benen Übersetzung vorbei das Exsultet inhaltlich in wissenschaftlicher Form tiefer zu erschließen und die Ergebnisse publizistisch auch in das öffentliche Bewußtsein zu bringen. Für letzteres sei stellvertretend verwiesen auf Guido Fuchs / Hans Martin Weikmann, *Das Exsultet. Geschichte, Theologie und Gestaltung der österlichen Lichtdanksagung*, Regensburg, 1992. Für die wissenschaftliche Arbeit vgl. dort das Literaturverzeichnis (151-153), besonders die Titel von Hansjörg Auf der Maur, Peter Plank und Heinrich Zweck. Eine Bibliographie für das ganze 20. Jahrhundert findet sich bei Anthony Ward, „An Exsultet Bibliography,“ *Notitiae* 35 (1999) 374-397. Eine knappe, aber sehr dichte Auslegung des Exsultet bietet Reinhard Meßner, *Einführung in die Liturgiewissenschaft*, Paderborn, 2001, 351-358. Ferner gibt es eine beachtliche unveröffentlichte Wiener Diplomarbeit von Ingeborg Haubenberger, „*et nox ut dies illuminabitur*“: *Licht und Dunkel im Gallikanischen Osterlobpreis: Eine Untersuchung zur Gesamtgestalt des Textes*, Wien 2001 (Mschr.).

⁷ Für eine Analyse der Situation unserer deutschen liturgischen Texte, die immer noch herrscht, speziell auch hinsichtlich ihrer Bibelferne, und eine Darlegung der Gesichtspunkte, die eigentlich zu beachten wären, vgl. Norbert Lohfink, „Liturgische Bibelverdunstung. Die Bibel-Intertextualität bei der Verdeutschung der lateinischen Liturgie,“ *Stimmen der Zeit* 218 (2000) 247-259.

⁸ Sie hat inzwischen schon eine kleine Geschichte, und ich habe vielen für aufmerksame Lektüre, Kritik, Vorschläge und praktische Erprobung zu danken. Vor allem möchte ich Hansjörg Auf der Maur, Georg Braulik, Erwin Bücken und Martin Klöckner nennen. Neben Erwin Bücken, mit dem ich eng zusammengearbeitet habe, haben auch Rainer Hilkenbach und Franz Karl Praßl Versionen der ersten Fassung meiner Übersetzung vorgelegt, wenn auch beide mit größeren Abweichungen vom lateinischen Melodie-Modell. Gegenüber meinem Aufsatz im *Liturgischen Jahrbuch* von 1999 gibt es eine Reihe von Änderungen, sowohl in der Analyse als auch in der Übersetzung.

Ich gehe bei dieser Übersetzung jedoch vermutlich von einer etwas anderen Voraussetzung aus als die Schöpfer der deutschen Texte des MB 1975. Ich bin der Meinung, daß nicht jedes Präsidialgebet der Liturgie so sein muß, daß jeder durchschnittliche Teilnehmer es beim ersten Hören unmittelbar und ganz versteht und es sich sofort voll innerlich zu eigen machen kann. So waren auch die lateinischen Gebete nie. Sprachlich waren sie hohe Kunstprosa voller intertextueller Beziehungen zu Bibel und Vätertheologie, die sich keineswegs beim ersten Wahrnehmen erschöpfend erschlossen. Sie holten den Teilnehmer an der Liturgie in ein Gebetsgeschehen hinein, das ihn als einzelnen und in seiner augenblicklichen Situation durchaus überstieg. Sie waren so, daß sie vielen Teilnehmern etwas sagen konnten, und nicht jedem einzelnen das gleiche. Auch nach vielen Jahren, wenn sie schon oft gehört waren, konnte man sich noch wie neu in sie hineinfinden. Das heißt nicht, daß sie dem Erstteilnehmer schlechthin unverständlich waren. Aber sie besaßen einen überschießenden Reichtum. Den darf man ihnen bei der Übersetzung in eine andere Sprache nicht austreiben. Wegen ihrer inneren Fülle konnten sie dem Erstteilnehmer auch Aspekte bieten, die er als seltsam, anstößig, geheimnisvoll, erklärungsbedürftig empfand. Bei einer gelungenen Übersetzung kann das dann nicht anders sein. So viel zur Erklärung des Charakters der hier gebotenen Neuübersetzung.

Unter musikalischer Rücksicht dürfte meine Neuübersetzung dem traditionellen Exsultet-Melodiemodell im Endeffekt mehr entgegenkommen als die Übersetzung des MB 1975. Das geht unbezweifelbar aus der in diesem Band mitveröffentlichten Vertonung unter Applikation des alten Exsultet-Melodiemodells durch Erwin Bücken hervor.

Konkret habe ich den Text des Exsultet in Anlehnung an Vorgänger in nummerierte „Verse“ aufgeteilt. Nach diesen Versen disponiere ich die folgenden Ausführungen. Bei jedem Vers findet sich zunächst in parallelen Spalten der lateinische Text des MR 1970, der deutsche Text des MB 1975 und die eigene Neuübersetzung. Die wenigen relevanten Änderungen von KO 1996 erwähne ich bei den Einzelbemerkungen. Sie folgen dann. Sie analysieren den Text des MB 1975 kritisch, klären Sachfragen und begründen die Neuübersetzung. Kritik des MB 1975 und Begründung des eigenen Gegenvorschlags sind nicht säuberlich voneinander getrennt. Dann müßte zu vieles doppelt gesagt werden. Manchmal sind kleine Abschnitte vorangestellt, die mehrere Verse übergreifen. Für die Texte schaue man in diesen Fällen auf die nachfolgende Diskussion der Einzelverse.

Verse 1-3

Die Übersetzung im MB 1975 beginnt sofort mit Anrede in 2. Person. Angeredet werden zuerst die Engel, später die Erde, dann die Mutter Kirche, schließlich die „heilige Halle“. Das ist im lateinischen Text nicht so. Dort stehen die Verse 1-3 ganz in 3. Person und sind Wünsche. Das bewirkt in Vers 4 eine Wende. Dort beginnt dann Anrede. Doch angeredet sind die Anwesenden in der Feier. Der Sänger des Osterlobs erscheint also nicht als eine Art kosmischen Zeremonienmeisters, der Engelauftritte dirigiert. Diesen Eindruck erweckt das MB 1975. In Wirklichkeit *wünscht* der Sänger nur von seinem irdischen Ort aus, daß sich jetzt im Himmel Dinge ereignen. Das allein kann man dem Diakon, der das Exsultet singt, zumuten. Diese der Vortragssituation angemessene Selbsteinschätzung des Textes sollte nicht in fantastische Anmaßung verwandelt werden.

⁹ Vgl. Fuchs – Weikmann, *Exsultet*.

Vers 1

MR 1970	MB 1975	Neuübersetzung
Exsultet iam angelica turba caelorum: exsultent divina mysteria: et pro tanti regis victoria tuba insonet salutaris.	Frohlocket, ihr Chöre der Engel, frohlocket, ihr himmlischen Scharen, lasset die Posaune er- schallen, preiset den Sieger, den er- habenen König.	Schon juble in den Himmeln die Menge der Engel, es juble die Schar der göttlichen Dienste, und zu solch eines Königs Einzug künde Sieg die Trompete.

Das MB 1975 übergeht *iam*. Das ist ein Verlust. Denn *iam* enthüllt eine temporal orientierte Situation. Es stellt in einen schon laufenden Zeitfluß hinein. Ähnlich wie viele moderne Erzählungen wirft das Exsultet den Rezipienten mitten in ein Geschehen hinein, das sich dann anschließend erst in seinen Vorgaben erschließt. Deshalb darf dieses *iam* nicht unübersetzt bleiben.

Schon richtig, aber noch spannungslos wäre die Übersetzung „nun“ oder „jetzt“. Mein Gegenvorschlag rechnet mit der Auflösung einer immer stärker gewachsenen Spannung. Er wählt das Wort „schon“ und stellt es – ungewohnt bei einem Wunsch – an den Anfang. Es geht um den Ablauf der Geheimnisse, die die Hebdomada Sancta nacheinander feiert. Dann besagt das *iam*: Schon ist der Punkt des Geschehens erreicht, wo der Gekreuzigte, Tote, nun Auferstandene als Triumphator in den Himmel einzieht und die am himmlischen Straßenrand stehende Himmelsbevölkerung dem Einziehenden zujubelt. In Prosa auseinandergezogen wäre zu sagen: „Schon ist das Geschehen von Passion und Tod hinter uns, schon geschieht Neues, schon zieht der Sieger ein – die Engel sollen ihren Jubel erklingen lassen!“

Im lateinischen Text steht *angelica turba caelorum* in der ersten Zeile. Im MB 1975 erscheint der Bereich „Himmel“ erst in der zweiten Zeile, und in der Form „himmlische Scharen“. Müßte das Stichwort „Himmel“ aber nicht in der ersten Zeile stehen, wie im folgenden Vers dann das korrespondierende Stichwort „Erdkreis“? Dort zeigt das „auch“ in *gaudeat et tellus* (im MB 1975 ist es unübersetzt) klar, daß zwischen den beiden Versen ein Szenenwechsel stattfindet. Der erste Vers spielt im Himmel, der zweite auf der Erde. Die Ortsangaben stehen jeweils in der ersten Zeile. Das müßte auch in einer Übersetzung so sein. Auch fragt es sich, ob man die Ortsangabe unter diesen Umständen zu einem Adjektiv „himmlisch“ verdünnen darf.

Zur bekannten *Crux Divina mysteria*: Das MB 1975 hat so locker übersetzt, daß man gar nicht erkennen kann, welches deutsche Wort eigentlich für *mysteria* steht. Doch vermutlich folgt das MB 1975 jenem Textverständnis, an das auch ich mich halten will und das heute mehrheitlich vertreten zu werden scheint. Es ist also nicht nötig, im folgenden die verschiedenen Deutungsvorschläge aufzulisten und zu bewerten.

Man kann sich nämlich mit einer Reihe hoher Autoritäten dafür entscheiden, daß ursprünglich oder eigentlich *ministrae* zu lesen ist. Das wären die Engel als die „göttliche Dienerschaft“ (etwas gehobener: der „göttliche Hofstaat“) oder die Engel als die Vollzieher der himmlischen Liturgie. Die mittelalterlichen Handschriftenillustratoren haben an die geheimnisvollen und augenübersäten himmlischen Wesen der Thronwagenvision des Ezechiel oder von Apokalypse 4 gedacht, also doch wohl an die Gott unmittelbar umstehende liturgische Assistenz, wobei sie zugleich den im faktischen Wortlaut *mysteria* anklingenden Geheimnischarakter durch die vielen Augen

heraushoben. Der Blick glitte also in der zweiten Zeile von den unendlichen Engelscharen am Einzugsweg des Auferstandenen auf die unmittelbaren Assistenten des einziehenden Christus oder des thronenden Vaters.

„Himmlischer Hofstaat“ wäre als Übersetzung durchaus brauchbar. Ich habe im Blick auf *vocis ministerium* in Vers 6 und *ministorum manus* in Vers 21 etwas schärfer das Wort „Dienste“ gewählt, im Sinne von „Personen, die einen Dienst verrichten“. In der Vätersprache sind *ministeria ecclesiastica*, *ministeria ecclesiae* die kirchlichen Dienste als Aufgaben. Doch können auch die Personen gemeint sein, die diese Dienste übernommen haben (so sagt Cassian von jemandem, er sei *ministerio ecclesiastico insertus*). Die liturgischen und andere kirchliche Dienste können ferner auch als *ministeria divina* bezeichnet werden. Für den Himmel ist für die Dienste der Engel natürlich nur dieser Ausdruck *ministeria divina* üblich. Im heutigen Deutsch ist die Übertragung des Wortes „Dienst“ auf Personen und Institutionen normal, vgl. „öffentlicher Dienst“, „technischer Notdienst“, „Nachrichtendienste“.

Es scheint mir falsch, *turba* mit dem MB 1975 als „Chöre“ zu deuten. Chöre sind etwas höchst Diszipliniertes. *Turba* ist die wogende Volksmenge. Sie gehört zum königlichen Einzug. Das Bild himmlischer Gesangsvereine oder Motettenchöre paßt nicht. Es wird gejubelt, und Trompetensignale ertönen. Auch muß man sich hüten, die pseudodionysische Lehre von den 9 Engelchören einzutragen. Das Exsultet kennt sie nicht.

Auch daß die Engel nach dem MB 1975 den einziehenden König „preisen“, entspricht nicht dem Urtext – sie jubeln und akklamieren.

Ebenso ist im Lateinischen keine Basis für den „erhabenen“ König des MB 1975. Das Wort wirkt wie ein Zeilenfüller und paßt in seiner Statik nicht zur Dynamik des Einzugs, die von dieser Eröffnung des Osterlobs entworfen wird.

„Posaune“ ist eine fragwürdige Übersetzung von *tuba*. *Tuba* ist die Signaltrompete oder Fanfare. Vor allem das Wort *tuba* beschwört im Lateinischen die biblische Bildvorstellung, die den gesamten Vers 1 prägt. An erster Stelle dürfte Psalm 47,6 assoziiert sein, wo es in der altlateinischen Übersetzung heißt: *ascendit Deus in iubilo, Dominus in voce tubae*. Dort handelt es sich nach gängiger altchristlicher Interpretation um den Triumphzug Christi in den Himmel hinein, an dessen Höhepunkt er sich auf den himmlischen Thron setzt (vgl. Ps 47,9). Insofern ist *victoria* wohl auch nicht einfach abstrakt der „Sieg“, sondern konkret die Siegesfeier in Gestalt des triumphalen Einzugs. Das Wort „Einzug“ muß für den heutigen Menschen wohl ausdrücklich fallen, sonst entgeht ihm die tragende Bildvorstellung. Das Wort *tuba* findet sich auch an einer anderen für unseren Text ganz wichtigen Stelle: Offb 11,15 mit 19.

Natürlich darf das Wort „Sieg“ nicht fehlen. Doch das muß es auch nicht. Das Wort *salutaris*, die nähere Bestimmung von *tuba*, ist im MB 1975 unübersetzt geblieben. Wahrscheinlich bekommt auch *salutaris* seinen Sinn aus der Psalmensprache und dem Kontext des triumphalen Einzugs. Die Grundbedeutung des hebräischen Hintergrundworts findet sich keineswegs im theologischen Allerweltswort „Heil“, sondern im Wort „Rettung“. Nun wird im Alten Testament auch der Sieg im Kampf durch das Wort „Rettung“ bezeichnet. Das Wort bekommt daher die zweite Bedeutung „Sieg“. Ich würde sie hier im Deutschen herausstellen, denn das Wort „Rettung“ oder „rettend“ brächte im Deutschen bei „Trompete“ die Assoziation an einen Notruf, an ein Rettungssignal, das Hilfe herbeiruft. Das ist nun gar nicht gemeint. Die Rettung ist geschehen und wird gefeiert. Man könnte von der „Siegestrompete“ sprechen. Ich habe um der melodischen Akzentuierung willen noch etwas freier stilisiert.

Als ganzer beschreibt der Vers auf jeden Fall in knappsten Andeutungen und mit biblischer Anspielung den Triumph-Einzug des Auferstandenen in den Himmel, und

zwar in Form des Wunsches, dieses Ereignis möge sich in aller Fülle entfalten. Das entspricht der großen Verbreitung des *adventus*-Motivs in der alten Kunst und Hagiographie. Der Vers läßt sich auch recht genau übersetzen. Man ist keineswegs gezwungen, sich mit einem generellen und statisch bleibenden Stimmungsbild himmlischen Singens und Musizierens zu begnügen, wie es das MB 1975 tut.

Vers 2

Gaudeat et tellus tantis irradiata fulgoribus:	Lobsinge, du Erde, überstrahlt vom Glanz aus der Höhe!	Da freue sich auch der Erdkreis, erhellt von leuchtenden Blitzen,
et, aeterni regis splendore illustrata,	Licht des großen Königs umleuchtet dich.	und, angestrahlt von der Pracht des ewigen Königs,
totius orbis se sentiat amississe caliginem.	Siehe, geschwunden ist allerorten das Dunkel.	verspüre er, daß er befreit ist vom Dunkel, das alles deckte.

„Lobsinge“ ist keine sachgemäße Übersetzung von *gaudeat*. Es geht um die Freude, nicht um den Gesang. Dieser kommt später, und nicht als kosmischer Gesang, sondern als Gesang des Diakons. Der Gesang des Exsultet selbst (Vers 6: *vocis ministerio personare*) darf nicht durch die Vorwegnahme des Motivs abgewertet werden.

Zwischen Vers 2 und Vers 3 wechseln die Verben der Freude (*gaudere – laetari*). Eine inhaltliche Nuancierung kann ich nicht entdecken, außer eben daß in Vers 2 eine (passive) Erfahrung folgt, in Vers 3 dagegen Jubel als spontanes Ausdrucksgeschehen. Ich nehme deshalb in Vers 2 das ganz normale Verb „sich freuen“, in Vers 3 dagegen ein stärkeres: „glücklich sein“.

In der zweiten Hälfte von Vers 2 ist im MB 1975 aus einer Aufforderung (nämlich die Erfahrung des Lichts zu verkosten) eine Zustandsbeschreibung geworden. Das ist zu einfach. Mit dem Ostergeschehen ist zwar die ganze Realität verwandelt. Aber das ist noch keineswegs sofort im menschlichen Bewußtsein angekommen. Die Verwandlung muß erst wahrgenommen werden. Deshalb die Aufforderung zum *sentire* = „fühlen, empfinden, spüren“.

Ob „überstrahlt vom Glanz aus der Höhe“ wirklich *irradiata fulgoribus* wiedergibt? *Fulgor* ist das Blitzen und Wetterleuchten. Es kommt von ferne. Insofern strahlt es in den Erdkreis hinein. „Glanz“ ist dafür zu statisch und zu friedlich. Das Wort „überstrahlen“ könnte außerdem das, was dem Erdkreis geschieht, gegenüber dem Himmelsgeschehen negativ akzentuieren („Ihr Charme überstrahlte alles“). Es kommt hinzu, daß *fulgor* in der lateinischen Bibel fast nur in theophanem Kontext erscheint (2 Sam 22,13; Ps 18,13.15; 97,4; 144,6; Weish 5,22; Ez 1,13; Offb 11,19; 16,18; ferner Dan 10,6 bei einer Engelserscheinung). Insbesondere dürfte das Exsultet hier eine Gegenaussage zu Ps 97,4 machen, wo auch das Wort *orbis* steht: *illuxerunt fulgura eius orbi terrae, vidit et commota est terra*. Überkommt den Erdkreis im Psalm angesichts theophaner Blitze ein Erdbeben, so soll ihn im Exsultet die Freude erfassen.

Zur Wendung „großer König“: Im Lateinischen steht „ewiger König“. Diese Wortverbindung erinnert an die Psalmenserie 24–29 (Ps 24,7.9; 28,9; 29,10), an die Natanverheißung (2 Sam 7,16; 1 Chr 22,10; 28,7; aufgenommen in Lk 1,33) und an Daniels Menschensohnvision (Dan 7,14) – alles in der frühen Kirche entscheidende christologische Texte. Der Auferstandene wird im Prolog des Exsultet nie mit Namen

genannt. Erst am Anfang der Präfation fällt der Name „Jesus Christus“. Umso wichtiger ist das Wort „König“, das zunächst in Vers 1 den einziehenden Sieger bezeichnet, jetzt hier in Vers 2, wiederkehrend, durch das Adjektiv „ewig“ ihn in biblischer Sprache als den verheißenen Messias mit göttlichen Attributen enthüllt. Die Übersetzung des MB 1975 „großer König“ vermittelt all dies nicht. Ja, sie vermittelt dem, dessen Ohr sich an die biblische Sprache gewöhnt hat, ein eher irritierendes Bild. „Großer König“ ist kein messianischer Begriff. Auch vom Gott Israels wird es selten gebraucht (Ps 46,3; 47,3; 94,3; Mal 1,14; vgl. Mt 5,35). Dagegen dient die Wortverbindung häufig zur Kennzeichnung außerisraelitischer „Großkönige“, oft von Feinden des Gottesvolkes (vgl. 2 Kön 18,19.28; 3 Esd 4,14.28; 9,14; 1 Makk 8,6; 10,36; Est 1,7; Jud 3,2; Ps 135,17; Koh 9,14; Jes 36,4.13; Jer 25,14; 27,7; Ez 29,3; Dan 4,19; 11,36).

Ob *caligo totius orbis* wirklich nur „das Dunkel allerorten“ meint – wobei man „allerorten“ im MB 1975 nach deutscher Syntax sogar als Ortsbestimmung zu „geschwunden ist“ und nicht als Attribut zu „Dunkel“ ziehen muß? Es ist wohl doch Schwerwiegenderes gemeint. Jes 60,1-3 klingt an. Es geht um das Dunkel, das den ganzen Erdkreis bedeckt und lebensunfähig macht.

„Geschwunden“: das lateinische „amittere“ muß nicht „verlieren“ heißen, es kann auch die Aktivität des Subjekts implizieren, also im Sinne von „weschicken, aufgeben“. Doch im Kontext kommt alle Ursächlichkeit aus der Höhe. So wird man dabei bleiben müssen, daß dem Erdkreis das Dunkel, das ihn bedeckte, „verloren ging“. Es ist aber nicht (gewissermaßen von sich aus) „geschwunden“. Das Subjekt der Aussage bleibt der Erdkreis. *Er* ist befreit vom Dunkel. Das kommt im MB 1975 nicht heraus. Eine relativ genaue Übersetzung wäre: „ihm ist abhanden gekommen“. Aber auch das hat einen zu negativen Beiklang. Am besten ist wohl noch „befreit sein von“.

Vers 3

Laetetur et mater Ecclesia, tanti luminis adornata fulgoribus: et magnis populorum vocibus haec aula resultet.	Auch du freue dich, Mutter Kirche, umkleidet von Licht und herrlichem Glanze! Töne wider, heilige Halle, töne von des Volkes mächtigem Jubel.	Glücklich sei auch die Mutter Kirche, geschmückt mit solch blitzendem Lichte, und vom lauten Jubel der Völker töne wider diese Halle.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Hier steht im MB 1975 das „auch“, das in Vers 2 fehlte. Im ganzen wird so aus dem Dreischritt „Himmel – Erdkreis – Kirche“ des Originals ein Zweischnitt: „Kosmos (= Himmel und Erde) – Kirche“. Das zerstört die heimliche Vorbereitung jener Aussage, von der sofort zu sprechen sein wird: daß das Kirchengebäude zugleich Symbol für den ganzen Weltenraum *unter dem Himmel* ist, in welchem *alle* Völker zur „Kirche“ werden.

Das MB 1975 hat für *ornata* das Wort „umkleidet“. Doch geht es hier weniger um die Kleidung, erst recht nicht um irgendetwas Vages, eine Gestalt Umgebendes, es geht um den Schmuck. Wenn man schon für Kleidung votiert, dann wäre „bekleidet“ besser, denn „umkleidet“ ist im Deutschen abgeblaßt-metaphorisch.

Die Beziehung, die das MB 1975 durch die Assonanz zwischen „umleuchtet“ (Vers 2) und „umkleidet“ (Vers 3) herstellt, parallelisiert auch die Bildvorstellung. In beiden Fällen kommt also ein Licht von außen und oben. Doch der lateinische Text arbeitet genau hier einen Unterschied heraus. Das himmlische Blitzen bestrahlt den Erdkreis von außen und oben (*irradiata fulgoribus*), dagegen trägt die Kirche an sich selbst blitzenden Schmuck (*ornata fulgoribus*). Ist ihr der Schmuck auch angelegt (*ornata*), so ist sie jetzt doch selbst Quelle des Leuchtens. Das muß in der Übersetzung herauskommen.

Daß die Halle „heilig“ sei, steht nicht im Urtext. Das Wort „heilig“ zieht eine Grenze zum Profanen. Sein Gebrauch im Exsultet (Verse 4, 11, 20 und 21) entspricht dem auch. Doch für den Kirchenraum wird genau diese Ausgrenzung aufgehoben, wie sich sofort zeigen wird.

Statt „widertönen“ würde ich am liebsten sagen: „sie juble zurück“. Denn es liegt ein rahmendes Wortspiel mit dem Anfang vor (*exsultet – resultat*). Aber ich fürchte, die tragende Vorstellung des Halls in einem großen Raum ginge dann verloren. Doch läßt sich in Anlehnung an das MB 1975 das Wort „Jubel“ für *voces* einsetzen.

Der Singular „des Volkes“ könnte an sich eine sachlich zutreffende Übersetzung des Plurals *populorum* sein. Dann wären durch den Plural die *vielen* Menschen gemeint, die jetzt im Kirchenraum versammelt sind. Aber in dem Plural steckt doch wohl noch mehr. Zumindest anspielend ist zugleich der in der Osternacht so wichtige Gedanke der Heimholung *aller Völker* der Welt in die Gottesherrschaft mitausgesagt. Ich meine sogar, das sei hier die eigentliche Aussage. Jetzt sind in der Mutter Kirche alle Völker vertreten, die es auf dem Erdkreis gibt. Deshalb ist sie die „Mutter“, und nicht, was auch möglich wäre, die „Jungfrau“. Die Halle ist nicht nur der Kirchenraum, sondern steht zugleich für den Erdenraum unter dem Himmelsgewölbe, den die Kirche im Sinne des Epheserbriefs anfüllt, indem sie die Völker durch die Taufe in sich aufnimmt. Diese Mehrschichtigkeit der Aussage wird man im Deutschen nur durch den im Kontext überraschenden Plural „Völker“ einfangen können. Er zwingt dann dazu, die Aussage nicht zu vordergründig zu verstehen.

Vers 4

Quapropter astantes vos, fratres carissimi, ad tam miram huius sancti luminis claritatem, una mecum, quaeso, Dei omnipotentis misericordiam invoke.	Darum bitte ich euch, geliebte Brüder, ihr Zeugen des Lichtes, das diese Kerze verbreitet: Ruft mit mir zum allmächtigen Vater um sein Erbarmen und seine Hilfe.	So bitte ich euch, liebste Brüder und Schwestern, die ihr steht beim herrlichen Glanz dieses heiligen Lichtes: Ruft mit mir zu Gott, dem Allmächtigen, er möge sich meiner erbarmen:
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Kommentare meinen oft, hier seien nur die umstehenden Kleriker angeredet, im Gegensatz zu den *populi* von Vers 3. Doch das Wort *adstantes* besagt nicht notwendig allein die vorne im Chor Agierenden – vgl. im alten römischen und im neuen 4. Kanon *circumstantium* und im 2. Kanon *astare* für alle anwesenden Gläubigen. Auf die hier eingeleiteten Rufe vor der Präfation antworten sofort ja auch alle. Die Ergänzung von „Brüder“ zu „Brüder und Schwestern“ ist unter dieser Voraussetzung heute wohl angemessen.

„Geliebter“ (MB 1975) klingt bei adjektivischem Gebrauch im Deutschen leicht affektiert, bei nominalem Gebrauch assoziiert man vor- oder nichteheliche Verhältnisse. Schließt man so etwas bei diesem Text spontan aus, dann hört man die Formulierung notwendig ganz verbal, also sehr stark. Sie wird fast zu einer Hauptaussage. Das ist sie aber nicht. Die wirkliche deutsche Korrespondenz zu *carus* und *carissimus*, auch gerade in der Funktion der Anrede, ist „lieb“ und „liebst“: „lieber Bruder, liebste Eltern“.

„Zeugen“: Das ist im MB 1975 eine zu weit gehende und zugleich zu sehr einengende Interpretation von *adstantes*. Es geht zunächst schlicht um die Beschreibung der liturgischen Aufstellung. Also etwa: „Aufgereiht vor dem Glanz dieses Lichtes.“ Allerdings soll wahrscheinlich etwas Biblisches mitgehört werden: Als Jesus nach Apg 1,10 zum Himmel auffuhr, standen „zwei Männer in weißen Gewändern dabei, ihnen nah“ (*duo viri adstiterunt iuxta illos*). Sie kündeten Jesu Wiederkunft an. Das ist nicht ein Zeugnis, sondern eine Prophetie. Sie bezeugen sie nicht, sie verheißen sie. Diesen *adstantes* des Triumphzugs Christi aus der Engelwelt, die zugleich Gottes prophetische Interpreten für die Menschen sind, werden also die Teilnehmer der Osternachtfeier andeutend verglichen. Ob diese Anspielung allerdings im Deutschen markiert werden kann? Die Einheitsübersetzung hat – entsprechend dem einfacheren griechischen Text – „standen ... bei ihnen“. Vielleicht kann man es dennoch versuchen, etwa: „die ihr steht beim Glanz dieses Lichtes.“ Wichtig wäre dann das etwas überraschende, aber mögliche Wort „bei“.

Das MB 1975 spricht vom „Licht, das diese Kerze verbreitet“. Der Urtext nennt die Osterkerze hier noch nicht. Das Licht, von dem er spricht, ist zwar das Licht der Kerze, doch es ist zugleich das Licht des Auferstandenen, also das Licht, welches der in den Himmel Aufsteigende ausstrahlt, das aus den Himmeln herabstrahlt und das die Mutter Kirche als ihren Schmuck trägt. Vor allem Letzteres, denn *luminis* nimmt aus Vers 3 die Aussage über die Mutter Kirche auf: *tanti luminis adornata fulgoribus*. Diese Mehrschichtigkeit der Aussage (die sich auch in Vers 3 schon anbahnt) kann nur gewahrt werden, wenn die Osterkerze nicht ausdrücklich identifiziert wird.

Das Wort „Vater“ im MB 1975 hat keine lateinische Textbasis. Wieder wird etwas antizipiert, was einer späteren Stelle des Textes vorbehalten ist. Erst die Präfation greift auf die vollen Credoformeln zurück.

„Und seine Hilfe“ im MB 1975 soll wohl nur die Zeile füllen und bleibt hinter dem *perficiat* des folgenden Verses zurück.

Vers 5

Ut, qui me non meis meritis intra Levitarum numerum dignatus est aggregare, luminis sui claritatem infundens, cerei huius laudem implere perficiat.	Er, der mich ohne mein Verdienst, aus reiner Gnade, in die Schar der Leviten berufen hat, erfülle mich mit der Klarheit seines Lichtes, damit ich lauterem Herzens das Lob dieser Kerze verkünde.	Daß er, der mich von sich aus in die Zahl der Leviten gerufen hat, mich fülle mit dem Glanz seines Lichtes und durch mich das Lob dieser Kerze wirke.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die „reine Gnade“ im MB 1975 kann höchstens aus dem *dignatus est* kommen. Aber muß im deutschen Meßbuch die Berufung zum geistlichen Stand noch stärker unterstrichen werden als im römischen Missale, unter Einbau einer historischen Formel der viel

jüngeren Rechtfertigungslehre? Das eher hofsprachliche *non meis meritis* sollte man ohne historische Formeln übersetzen. Und das formelhafte *dignatus est* könnte man bedenkenlos übergehen, führte das nicht vielleicht doch zu einem Verlust. Denn das Wort wird an einem Höhepunkt wiederkehren: *O mira circa nos tuae pietatis dignatio* (Vers 14). Doch ich sehe auch wieder nicht, wie man hier in Vers 5 eine Art Vorverweis darauf einbringen könnte, ohne daß die Sprache schwulstig würde.

Das MB 1975 sagt „berufen hat“ für *aggregare* = „zugesellen, beigesellen“. Damit ist fast automatisch die typische Berufungstheologie für den Priesterberuf evoziert. Das überfrachtet den Text nochmals im Sinne klerikaler Selbstdarstellung. Zumindest sollte es „rufen“ statt „berufen“ heißen.

Für die moralisierende Ausweitung „lauteren Herzens“ im MB 1975 fehlt die lateinische Textbasis. Ich glaube, es geht hier eher darum, daß der Sänger bittet, mit voller Stimme, richtig, schön und hinreißend singen zu können. Auf seine Tugend kommt es in diesem Zusammenhang nicht so sehr an. Denn *laudem implere* ist wohl in Analogie zu *officium implere* = „eine Funktion vollziehen, eine Aufgabe erfüllen“ zu verstehen.

Unübersetzt geblieben ist im MB 1975 das Wort *perficiat*, durch das in diesem Vers nun in der Tat doch ein Stück Gnadentheologie zum Ausdruck kommt, nur nicht in Bezug auf den geistlichen Beruf, sondern in Bezug auf den Gesang des Exsultet. Es meint hier wohl weniger „vollenden“ als überhaupt „bewirken“ – eine durchaus mögliche Bedeutung des Wortes.

Vers 6

Vere dignum et iustum est, invisibilem Deum Patrem omnipotentem Filiumque eius unigenitum, Dominum nostrum Iesum Christum, toto cordis ac mentis affectu et vocis ministerio personare.	In Wahrheit ist es würdig und recht, den verborgenen Gott, den allmächtigen Vater, mit aller Glut des Herzens zu rühmen und seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christi- stus, mit jubelnder Stimme zu preisen.	Wahrhaft würdig und recht ist es, den unsichtbaren Gott, den all- mächtigen Vater, und seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, mit aller Inbrunst des Herzens und Geistes, im Dienste des Wortes, mit lauter Stimme zu preisen –
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Formulierung des MB 1975 „verborgener Gott“ läßt heute leicht die dunkle Seite Gottes assoziieren (der zornige, schreckliche Gott), nicht die des Geheimnisses und des Unbegreiflichen. Deshalb wäre doch die wörtliche Übersetzung vorzuziehen: „den unsichtbaren Gott“.

Die Aufteilung der Prädikate auf den Vater und den Sohn im MB 1975 dürfte wegen des dann folgenden Relativsatzes erfolgt sein. Denn er bezieht sich nur auf den Sohn. Allerdings wurde der Relativsatz dann doch als selbständiger Satz übersetzt. Man fragt sich nur: Warum hat das Original diese naheliegende Möglichkeit vermieden, wo doch in der Antike das Hyperbaton eine beliebte Stilfigur war? Eine Überset-

zung sollte diese ungewöhnliche Form einer Präfationseinleitung (nicht „Vater *durch* den Sohn“, sondern „Vater *und* Sohn“) voll respektieren.

Eine Auslassung des MB 1975 ist aufzufüllen: „mit aller Glut des Herzens *und* Geistes zu rühmen.“ Hier ist schon im lateinischen Text zu erkennen, daß man die Fehlinterpretation des biblischen „Herzens“ auf die reine Gefühlswelt ausgleichen wollte. Das ist heute noch mehr nötig als damals. Es geht von der Bibel her bei „Herz“ nicht nur um Gefühle, sondern durchaus auch um den Verstand und die Freiheit der Entscheidung.

Bei der Formulierung des MB 1975 „mit jubelnder Stimme zu preisen“ ist „preisen“ wohl als Wiedergabe von *personare* gedacht. Im Kontext der Präfation liegt „preisen“ in der Tat nahe. Doch der springende Punkt bei *personare* ist die Tonstärke beim Singen. Will man „preisen“ bewahren, dann müßte man zum Beispiel sagen: „mit lauter Stimme / lautem Gesang zu preisen.“ Im MB 1975 soll „mit jubelnder Stimme“ wohl *vocis ministerio* übersetzen. Das schafft dann eine Verbindung zum Text des MB 1975 in Vers 3 „mächtigem Jubel“. In der Tat findet sich in beiden Versen das Wort *vox*. Doch wichtiger scheint mir der Bezug, den das Wort *ministerium* zu Vers 1 und Vers 21 herstellt. Der singende Diakon tritt durch den Gesang des Exsultet zum himmlischen „Dienst“ hinzu. Eine passende deutsche Formulierung ist allerdings nicht leicht zu finden. Vielleicht kann man vom „Dienst des Wortes“ sprechen. Der Stichwortbezug zu Vers 3 läßt sich durch das Wort „laut“ im Prädikat herstellen. Die Idee des Jubels, die das MB 1975 einführt, paßt als Eigenschaft des Preisens in einer Präfation weniger.

Verse 6-12

In der Übersetzung des MB 1975 hat man bei Vers 8 das Gefühl, jetzt fange etwas Neues an. Hört man „Gekommen ist das heilige Osterfest“, assoziiert man spontan Goethes „Reineke Fuchs“: „Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen.“ Das ist der Anfangssatz eines Epos. Aber Vers 8 ist kein Anfang.

Im Lateinischen steht – vom MB 1975 übergangen – in Vers 8 *enim*, also „denn, nämlich“. Das ist hier eine begründende Anknüpfung. Angeknüpft wird an Vers 6, an die Aussage, es sei angemessen, Gott und Christus zu preisen. Nicht der Vers 7 also, der dazwischen steht, wird begründet. Das geht vom Inhalt her gar nicht. Im Urtext ist Vers 7 auch gar kein selbständiger Satz, sondern ein erläuternder Relativsatz, eine Art vorausgreifende Zwischenaussage, über die hinweg Vers 6 in Vers 8 als Hauptaussage weiterläuft.

Dazu kommt, daß in Vers 8 schon die Anaphorik beginnt, die dann von Vers 9 bis Vers 12 den Duktus der Sprache bestimmt, wenn auch hier an der ersten Stelle noch in gleichsam tastender, noch nicht endgültiger Gestalt:

- (1) V. 8 Haec sunt *enim* festa paschalia in quibus...
- (2) V. 9 Haec nox est, in qua...
- (3) V. 10 Haec *igitur* nox est, in qua...
- (4) V. 11 Haec nox est, in qua...
- (5) V. 12 Haec nox est, in qua....

Vers 8 ist sogar noch mehr als ein tastender Anlauf zu der dann folgenden Aussagenreihe. Eher ist er die vollausgebaute Überschrift (*festa paschalia*), die anschließend immer nur abgekürzt und auf die konkrete Situation eingeschränkt aufgegriffen wird (*nox*). Die lateinische Melodie hat das im übrigen klar herausgearbeitet. Die Anfänge (1) und (3) entsprechen einander, dann wieder die Anfänge (2) und (5). Die

besonders feierliche Melodieführung bei (2) und (5) ist daher eindeutig kein Anfangs-, sondern ein Steigerungs- und Abschlußsignal. In (3) ist ja auch vom Text her ein Neueinsatz (*igitur*), ähnlich wie in (1) das *enim*.

Diese ganze Struktur, speziell die Anfangsfunktion von Vers 8, ist durch die Übersetzung im MB 1975 unsichtbar gemacht.

Vers 7

Qui pro nobis aeterno Patri	Er hat für uns beim ewigen Vater	ihn, der für uns beim ewigen Vater
Adae debitum solvit,	Adams Schuld bezahlt	die Schulden Adams bezahlt hat
et veteris piaculi cautionem	und den Schuldbrief ausgelöscht	und ausgelöscht hat den uralten Schuldbrief
pio cruore deterisit.	mit seinem Blut, das er aus Liebe vergossen hat.	mit Blut des Erbarmens.

Es ist zwar im Deutschen nicht ganz so leicht, diesen Satz auch syntaktisch als Nebengedanken zu kennzeichnen, indem man ihn wie im Lateinischen zum Relativsatz macht. Doch dürfte es gehen, wenn man das Bezugswort durch „ihn, der“ wieder aufnimmt.

„Adams Schuld“ klingt sofort hochtheologisch. Das Bild der finanziellen Zahlungsverpflichtung verschwindet, trotz „bezahlt“. Im Deutschen redet man, sobald es sich um Geld handelt, gewöhnlich pluralisch: „Ich habe Schulden“. Deshalb halte ich hier den Plural „Schulden“ für besser.

„Den Schuldbrief ausgelöscht“: Aus dem lateinischen Text ist im MB 1975 beim zweiten Glied die Wortgruppe *veteris piaculi* = „der alten Sünde/Schuld“ unübersetzt geblieben. *Cautio* ließe sich ja auch einfach mit „Forderung“ übersetzen, aber dann würde im Deutschen nicht deutlich, daß es sich um eine schriftlich festgehaltene Forderung handelt. Das ist hier aber für das Bild wichtig, da dann ja der Text auf dem Schuldschein „ausgelöscht“ wird. Insofern ist „Schuldbrief“ nicht schlecht – nur bleibt dann zumindest die Idee des Alters der Schuld unausgedrückt. Vielleicht kann man sie sprachlich von der Schuld auf das Dokument transponieren. Dann ergäbe sich: „den uralten Schuldbrief“.

Das Bild des Auswischens eines Textes durch Blut, das sich wie ein drittes Bild über die beiden Hintergrundbilder von Römer 5 und Kol 2,14 legt, ist natürlich äußerst gewagt. Aber es ist im Urtext, und wir haben keinen Grund, dessen Kühnheit zu mildern. Es darf auch deshalb nichts weggelassen werden, weil hier innerhalb des Exsultet erstmals die Tauftheologie zum Zug kommt und weil das Stichwort „Blut“ nun den sofort beginnenden Preis der Osternacht auslöst, in der die Türen der Häuser mit dem Blut des Lammes bestrichen wurden.

Das MB 1975 hat *pio* durch den Relativsatz „das er aus Liebe vergossen hat“ übersetzt. Doch ist zu beachten, daß hier insgeheim einer der Höhepunkte des Exsultet, der erste O-Ruf in Vers 14, vorbereitet wird. Nach Möglichkeit müßte *pio* als Vorklang des dortigen *pietatis dignatio* auch hier schon in der Übersetzung zu hören sein. In Vers 14, den das MB 1975 ausgelassen hat, kommt „Liebe“ nicht in Frage, da dieses Wort den zweiten O-Ruf prägt. Vermutlich wäre in Vers 7 wie in Vers 14 eher „Erbarmen“ angebracht. Ich bin sowieso nicht sicher, ob die Übersetzung „Liebe“ treffend ist. *Pietas* ist die Tugend der Zuneigung und Hilfsbereitschaft gegenüber Verwandten und Klienten, für die wir im Deutschen kein Wort haben, wohl weil die Sache weithin verlorengegangen ist. Vielleicht wäre „Mitleid“ noch besser als „Erbarmen“, weil „Erbarmen“ bei uns zu sehr auf fremde Not draußen vor der Familie geht.

Aber ich möchte in Vers 14 doch lieber „Erbarmen“ sagen. Dann ist hier in Vers 7 eine entsprechende Formulierung zu suchen. Die beste Lösung, die ich sehe, ist ein semitisierender Genitiv.

Vers 8

Haec sunt enim festa paschalia, in quibus verus ille Agnus occiditur, cuius sanguine postes fidelium consecrantur.	Gekommen ist das heilige Osterfest, an dem das wahre Lamm geschlachtet ward, dessen Blut die Türen der Gläubigen heiligt und das Volk bewahrt vor Tod und Verderben.	Dies ist ja das Fest der Ostern, an dem jenes wahre Lamm getötet wird, durch dessen Blut die Türen der Gläubigen gefeit sind.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Festa paschalia ist im MB 1975 mit „heiliges Osterfest“ übersetzt. Genauer wäre: „österliche Festlichkeiten“ oder „österliche Festfeiern“. Doch beides verweist für unser Sprachgefühl zu wenig auf die Liturgie. Das war wohl der Grund für die Wahl der Wendung „heiliges Osterfest“. Aber sie klingt etwas bemüht und kinderbelehrend. Und sie entfernt sich von dem offenbar bewußt gesetzten Plural. Vielleicht kann man ihn im Deutschen vom Wort „Fest“ auf das Wort „Ostern“ verschieben. Heute ist Ostern zwar ein Singular (*das Ostern*), aber althochdeutsch war es noch ein Plural (*star^ʌn). Der Pluralcharakter wird in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz auch heute noch stark empfunden. Im ganzen deutschen Sprachraum ist er zumindest in festen Verbindungen noch bewahrt: „letzte (nicht: letztes) Ostern hat es geregnet“, „nächste (nicht: nächstes) Ostern fahren wir nach Paris“, „Frohe (nicht: frohes) Ostern!“. Ich würde daher formulieren: „Denn dies ist das Fest der Ostern.“ Damit wäre das im lateinischen Text durch den Plural *festa* zweifellos angezielte Element höchster Steigerung und Fülle doch wenigstens etwas angedeutet.

Statt „geschlachtet ward“ im MB 1975 verlangt der Urtext: „geschlachtet wird“. Die kultische Identifizierung der verschiedenen Zeitpunkte darf nicht aufgehoben werden.

Die durch *ille* gegebene Unterstreichung von *verus* sollte nicht weggelassen werden. Also: „jenes wahre Lamm“.

Der letzte Satz des Verses im MB 1975 ist ohne lateinische Textbasis. Er ist erläuternd hinzugefügt und für eine Übersetzung zu viel an Paraphrase.

Muß man mit dem MB 1975 „heiligen“ sagen? Im Urtext steht nicht *sanctificantur*, sondern *consecrantur*. *Consecrare* kann die Bedeutung haben „(wegen der Nähe zum Numinosen) unantastbar machen“. Es gibt auch ein präzises deutsches Wort. Es ist „feien“. Das ist genau die Funktion des Blutes im Pesachritual von Exodus 12. So sehr uns das nach Zauberwesen klingen mag – die Häuser der Israeliten wurden durch das Blut an den Schwellen für den Würgeengel unantastbar gemacht.

Ein praktisch unlösbares Übersetzungsproblem enthalten die *postes fidelium*, im MB 1975 übersetzt durch „Türen der Gläubigen“. Die Türen sind natürlich zunächst einmal die Türen der Häuser der Israeliten in Ägypten. Doch das erst 1570 (in allerdings richtigem Verständnis der mehrschichtigen Aussage, aber vielleicht auch ein wenig in der Absicht, die Juden beiseitezuschieben) hinzugefügte *fidelium* bezieht sich nicht auf die Israeliten, sondern auf die Täuflinge oder auf alle Christen. Denn die „Türen“ können nach spätantiker Körperallegorese auch die Körperöffnungen sein, die die Sinnesorgane zur Welt hin öffnen, vor allem die Augen und der Mund. Von den Augen her kann auch die Stirn als „Tür“ bezeichnet werden. Den Täuflingen wurde in der Osternacht die Stirn mit

dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet, also mit dem Symbol des blutigen Todes Christi. In einer in der Antike weitverbreiteten Kommunionpraxis wischte man sich die Reste des eucharistischen Weines mit einem Finger von den Lippen und benetzte damit die Stirn und die Augen. Die Kirchenväter beziehen den Brauch ausdrücklich auf Ex 12,7. Dies alles ist hier, wie *fidelium* mit Recht nachträglich bekräftigt hat, in gleichem Maß gemeint wie das Bestreichen der Türschwellen der Häuser der Israeliten in Ägypten mit dem Blut des Osterlammes, ja es bildet, ohne die Uraussage aufzuheben, wohl die Hauptaussage. Da wir weder diese Körperallegorese noch diesen eucharistischen Brauch besitzen und die Bezeichnung der Stirn der Täuflinge mit dem Kreuzzeichen im Taufritual für uns eher etwas Beiläufiges ist, sehe ich keine Möglichkeit, die Hauptaussage in einer Formulierung, die noch Übersetzung bleibt, auch nur zu insinuieren. Selbst wenn man statt „unantastbar, gefeilt werden“ sagen würde „gesegnet werden“, käme außer bei solchen, die historisch gebildet sind und alles sowieso schon wissen, kaum eine sachgemäße Assoziation zustande.

Vers 9

Haec nox est, in qua primum patres nos- tros, filios Israel eductos de Aegypto, Mare Rubrum sicco vestigio transire fecisti.	Dies ist die Nacht, die unsere Väter, die Söh- ne Israels, aus Ägypten befreit und auf trockenem Pfad durch die Fluten des Roten Meeres geführt hat.	Dies ist die Nacht, in der du am Anfang unsere Väter, die Nachkommen Israels, nachdem sie herausgeführt waren aus Ägypten, trockenen Fußes durch das Schilfmeer geleitet hast.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das MB 1975 hat sich nicht daran gehalten, daß hier (zum erstenmal im Exsultet) Gott angeredet wird. Auch hat im Urtext nicht die „Nacht“ die Osterereignisse heraufgeführt, selbst wenn sie dann in der abstrakteren Aussage des folgenden Verses zum grammatischen Subjekt wird.

Ferner hat das MB 1975 durch Aufhebung der syntaktischen Unterordnung zwei verschiedene Ereignisse, den Auszug aus Ägypten und den Durchzug durch das Meer, in eine einzige Nacht verlegt, während der lateinische Text in Übereinstimmung mit der Bibel von der Nacht des Durchzugs durch das Meer spricht, die den Auszug aus Ägypten als (in einer früheren Nacht) schon geschehen voraussetzt. Das sollte sprachlich nicht verwischt werden. Das Besondere am Exsultet ist: Die Auszugsnacht war das Thema von Vers 8 gewesen. Doch stand dort der Aspekt „Osterlamm“ so im Vordergrund, daß der Auszug selbst gar nicht ins Wort trat. Das wird hier bei der Aussage über die Nacht des Durchzugs durchs Meer im Rückblick nachgetragen.

„Primum“ ist im MB 1975 nicht übersetzt. Wenn ich recht sehe, ist es im Urtext dem einzigen Prädikat, nämlich „transire fecisti“, zuzuordnen, genau wie das ihm wahrscheinlich antithetisch zugeordnete „heute“ von Vers 11 wohl den am Ende stehenden Prädikaten dieses Verses zuzuordnen ist. Es kann kaum mit *eductos de Aegypto* verbunden werden. *Primum* kann auch einfach „am Anfang“ heißen. Das ist wohl hier der Sinn. Doch könnte im Blick auf die Taufe der Christen auch die strengere Bedeutung „erstmalig“ mitklingen. Denn jede Taufe wiederholt den Durchzug Israels durchs Meer, vgl. 1 Kor 10,1f. Ich habe keinen Weg gefunden, diesen schillernden Charakter des Wortes im Deutschen wiederzugeben. Übersetzt werden muß es aber auf jeden Fall.

Das MB 1975 hat *fili Israel* mit „Söhne Israels“ übersetzt. Vom Anfang des Buches Exodus an meint der Ausdruck nicht mehr die 12 Söhne von Jakob-Israel, sondern die Israeliten, also alle seine Nachkommen in späteren Generationen. Mir scheint hier die Wendung „Nachkommen Israels“ am geeignetsten, weil ja auch Frauen dabei waren und weil nach dem „ewigen Vater“ und „Adam“ nun ein weiterer Stammvater, nämlich Jakob-Israel, in Sicht zu kommen scheint, wobei die „Nachkommen Israels“ selbst wieder „unsere Väter“ sind.

Das lateinische *eductos*, „herausgeführt“, ist de facto in der altorientalischen Rechtsprache der Terminus für Sklavenbefreiung. Insofern ist das „befreit“ des MB 1975 nicht falsch. Ich möchte dennoch beim ursprünglichen Bild bleiben.

Der hebräische Name, den *mare rubrum* wiedergibt, wird in der Einheitsübersetzung stets mit „Schilfmeer“ übersetzt. Das ist, bei aller Mehrschichtigkeit des hebräischen Ausdrucks, zweifellos auch die angemessenere Übersetzung. Das „rote Meer“ der Septuaginta ist von Anfang an problematisch. Um keine falschen Spannungen zu den bald kommenden Lesungen der Ostervigil entstehen zu lassen, sollte man auch hier „Schilfmeer“ sagen. Viele Hörer würden auch von der heutigen Verwendung des Namens „Rotes Meer“ her das Ereignis geographisch falsch situieren. Die reiche Vätertheologie vom „Roten Meer“, an die der Namen assoziativ erinnern soll, hängt, soweit ich sehe, nicht an der Farbe Rot und läßt sich durchaus auch mit dem Wort „Schilfmeer“ verbinden. In den Orationen habe ich mehrfach einfach „Meer“ gesagt. Aber das geht hier nicht.

Die „Fluten“ des MB 1975 finden sich nicht im lateinischen Text, und von der Bibel her könnte man höchstens „zwischen den Fluten“ sagen.

Vestigium heißt „Fuß, Fußsohle, Spur“, nicht „Pfad“, wie das MB 1975 sagt. Ein „Pfad“ muß als schon vorgängig zum Gehen existierend vorgestellt werden. Wir haben im Deutschen zu *siccio vestigio* die genau entsprechende Bildung „trockenen Fußes“. Sie hat auch keine unerwünschte Nebenbedeutung. So kann sie auch verwendet werden.

Vers 10

Haec igitur nox est, quae peccatorum tenebras columnae illuminatione purgavit.	Dies ist die Nacht, in der die leuchtende Säule das Dunkel der Sünde vertrieben hat.	Dies also ist die Nacht, welche die Finsternis der Sünden durch der Feuersäule Erleuchtung verscheucht hat.
--------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das MB 1975 hat *igitur* unübersetzt gelassen. Das geht nicht. Es kennzeichnet als neue Folgerungspartikel den etwas anderen Charakter der Nacht-Preisungen, die jetzt folgen, und signalisiert stilistisch den Anfang der zweiten Hälfte aller Nacht-Preisungen.

Hier ist – gegen das MB 1975 – die Nacht das Subjekt, nicht die leuchtende Säule.

Es gibt eine höchst kunstvolle Wortstruktur (A-B-C-B-A): „peccata“ entspricht „purgavit“, „tenebrae“ entspricht „illuminatio“, im Zentrum steht „columna“. Das MB 1975 hat sie nicht weiter beachtet. Leider kann auch ich sie aus rhythmischen Gründen nur teilweise nachahmen.

Das MB 1975 läßt uns nur in die Wüstenzeit Israels blicken, fast historisch. Die „Säule“ ist aber ineins die Feuersäule der Wüste, Christus und die Osterkerze. Und die *illuminatio* ist mehr als das Leuchten der Feuersäule in der Wüste. *Illuminatio* war zugleich eine ganz normale Bezeichnung der Taufe, die in der Osternacht stattfand.

Darauf ist zumindest angespielt. Deshalb genügt auf keinen Fall das Adjektiv „leuchtend“. Der normale Teilnehmer mag heute die Anspielung nicht erfassen. Doch der Text muß so sein, daß an ihn anknüpfend der Terminus „Erleuchtung“ als Wort für „Taufe“ katechetisch eingeführt werden kann. Die Taufe muß in diesem Vers in den Blick kommen, denn der folgende Vers 11 handelt von ihr, genauer: von den Täuflingen der Osternacht in aller Welt. Vers 10 bildet einen Übergang vom Durchzug der Israeliten durch das Meer zu der jetzt gefeierten Osternacht.

Purgavit ist im MB 1975 mit „vertrieben hat“ übersetzt. Die Anspielung auf Hebr 1,3, die man im Lateinischen hört, kommt damit nicht heraus. Ich weiß aber auch nicht, welches andere deutsche Wort eine anspielende Referenz auf Hebr 1,3 in der Fassung der Einheitsübersetzung schaffen könnte. So muß man auf eine solche Anspielung wohl verzichten. Dies vorausgesetzt, ist das Wort „vertreiben“ vertretbar. Ich habe das Wort „verscheuchen“ vorgezogen, doch nur, weil es den Weiterklang eines Leitdiphthongs ermöglicht.

Vers 11

Haec nox est, quae hodie per universum mundum in Christo creden- tes, a vitiis saeculi et caligine peccatorum segregatos, reddit gratiae, sociat sanctitati.	Dies ist die Nacht, die auf der ganzen Erde alle, die an Christus glau- ben, scheidet von den Lastern der Welt, dem Elend der Sünde entreißt, ins Reich der Gnade heim- führt und einfügt in die heilige Kirche.	Dies ist die Nacht, die heute auf der ganzen Erde Menschen, die zum Glauben in Christus gekommen sind, losgelöst von den Lastern der Welt und vom Dunkel der Sünde, heimführt zur Gnade und den Heiligen zugesellt.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das MB 1975 hat das Wort „hodie“ nicht übersetzt (KO 1996 hat es hinzugefügt, wenn auch in Klammern). Zusammen mit „auf der ganzen Erde“ stellt es eine wahrhaft messianische Einheit von Raum und Zeit her: räumliche Grenzenlosigkeit verbindet sich mit der Konzentration in diesem einen, heiligen Zeitpunkt. Dieses „heute“ steht der Zeitbestimmung „am Anfang“ aus Vers 10 gegenüber: am Anfang der Durchzug durch das Meer, heute in dieser Osternacht der Welt-Wechsel, der in der Taufe geschieht.

Denn in diesem Vers geht es um die Nacht der Taufe. Im MB 1975 wird leider nicht richtig deutlich, daß es sich in dieser Nacht-Aussage um die Täuflinge, und nicht um alle Christen insgesamt, handeln muß. Eher hat man den gegenteiligen Eindruck. „Alle“, die „glauben“, also auch die, die schon Christen sind, werden wieder einmal von neuem, wie Jahr für Jahr, durch diese Nacht von den Lastern geschieden und der Sünde entrissen – so klingt es. Aber ist das nicht theologisch etwas schwierig? Das „alle“ steht auch gar nicht im lateinischen Text und ist im Deutschen vielleicht nur aus sprachlichen Gründen hinzugefügt. Aber wird mit diesem Textverständnis nicht das Sakrament der Taufe kleingeredet? Die Taufe war nach der altchristlichen Taufauffassung der große Überschritt von einer alten Welt in eine neue. Die Loslösung von den *vitia saeculi* und von der *caligo peccatorum* war ein großer, einmaliger Vorgang, ebenso wie ihr positives Gegenspiel, der Eintritt in den Bereich der göttlichen Huld (*gratia*) und die Zugesellung zu den Heiligen (*sociat sanctitati*). Das zusammen macht die Taufvorbereitung im Katechumenat und die Taufe in der

Osternacht aus. In Vers 11 wird das benannt, was mit den Täuflingen vor sich geht. Es ist einmalig. Es kommt nicht alle Jahre wieder.

Die Menschen Täuflinge der ganzen Welt, von denen hier gesprochen wird, sind durchaus schon *in Christo credentes*. Eine Fortführung des Wortes *credere* durch *in* mit Ablativ ist in der lateinischen Vulgata sehr selten, normal sind mehrere andere Konstruktionen des Verbs. Die hier vorliegende Konstruktion findet sich, auf Gott bezogen, im Alten Testament ganze 7 mal (2 Chr 20,20; Ps 77,22; Weish 12,2; 16,26; Sir 32,28; Jona 3,5; Dan 3,95). Am Interessantesten ist Jona 3,5, ein Text, der auch zu einer alten Osternachtlesung gehört: Es geht dort um die Bekehrung der heidnischen Niniviten auf die Predigt des Jona hin. Auch im Neuen Testament ist diese Konstruktion des Verbs für Aussagen über den Glauben an Christus die Ausnahme (Belege sind nur: Joh 3,15; Apg 5,14; 9,42; 16,31; Gal 2,16; 1 Petr 2,6; 1 Joh 5,10). Und an allen diesen Stellen außer einer wird Jesus Christus nicht mit Namen genannt. Die eine Ausnahme ist Gal 2,16. Nur hier in der ganzen Bibel findet sich die Wendung, die in Vers 11 des Exsultet steht, in voller Gestalt. So sollte kein Zweifel aufkommen, daß hier auf Gal 2,6 angespielt wird. Der Text dort handelt von Menschen, die schon zum Glauben gekommen sind, denen aber die „Rechtfertigung“ noch bevorsteht: *nos in Christo Iesu credidimus ut iustificemur ex fide Christi et non ex operibus legis*. Das ist eine Zentralstelle der paulinischen Rechtfertigungslehre. An ihr geht der Glaube *in Christo Iesu* – wie immer diese Formulierung exegetisch genau zu erklären ist – der Rechtfertigung zumindest logisch, aber doch wohl auch zeitlich voraus. Diese Stelle soll im Exsultet in Vers 11 mitgehört werden. Der sakramentale Punkt der „Rechtfertigung“ ist die Taufe in der Osternacht. Menschen, die zur Taufe kommen, glauben schon „in Christus“. Sie haben auch schon das Katechumenat hinter sich, in dem sie von den „Lastern der Welt“ und vom „Dunkel der Sünde“ losgelöst wurden – es ist zu beachten, daß hier eine vergangenheitliche Passivformulierung vorliegt. Der Prozeß der Loslösung liegt also schon hinter ihnen, aber er ist nicht ihre eigene Leistung, denn das Passiv weist darauf hin, daß Gott an ihnen gehandelt hat. Jetzt kehren sie zurück zur paradiesischen Situation der göttlichen Huld und werden eingefügt in die Gemeinschaft der Heiligen, die Kirche. Das geschieht in dieser Osternacht, in deren „Heute“, und es geschieht überall auf der ganzen Erde.

Nun noch zu Einzelheiten der Übersetzung. An sich würde als Übersetzung genügen: „Menschen, die in Christus glauben“. Aber auch ohne das „alle“ von MB 1975 und selbst ohne einen Artikel wird man das heute spontan auf alle „Christgläubigen“ beziehen. Ich habe deshalb formuliert: „Menschen, die zum Glauben in Christus gekommen sind.“

Warum steht im MB 1975 „Reich der Gnade“? Das Wort *gratia* „Huld, Gnade“ spricht verhalten von Gott selbst, nicht von seinem Reich. Zu ihm selbst, der sich ihnen in Liebe zuneigt, kehren die Täuflinge aus der Fremde heim. Vgl. das andere Vorkommen von *gratia* in Vers 21. In der Taufe wird der von Welt und Sünde gelöste Mensch dem gnädig ihm zugewandten Gott des Urstands zurückgeschenkt und einer anderen Menschheit zugesellt. Weil die Kirche bei liturgischen Übersetzungen Wert darauf legt, daß theologische Begriffe nicht umgangen werden, würde ich das Wort „Gnade“ behalten, obwohl es von späterer Theologie her dann sehr leicht als etwas Geschaffenes und geradezu Dingliches verstanden werden kann. Gemeint ist Gottes huldvolle Zuneigung. Bei „heilige Kirche“ könnte man dem MB 1975 unter Umständen zustimmen, denn „sanctitas“ meint wahrscheinlich als *abstractum pro concreto* nicht die „Heiligkeit“, sondern die „Heiligen“. Und „Heilige“ sind alle Getauften. Aber auch hier

wäre es besser, einfach „Heilige“ zu sagen und den Anstoß für die heutigen Ohren zuzulassen.

Vers 12

Haec nox est, in qua, destructis vinculis mortis, Christus ab inferis victor as- cendit.	Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sie- ger emporstieg.	Dies ist die Nacht, da Christus die Fesseln des Todes gesprengt hat und aus denen, die unter der Erde sind, als Sieger emporstieg.
------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das Wort „selig“ im MB 1975 hat keine lateinische Textbasis.

Destructis vinculis mortis verweist am ehesten auf Ps 107,14. Dort hat die Einheitsübersetzung nicht „Ketten“ (so das MB 1975), sondern „Fesseln“. Dieses Wort könnte auch hier gewählt werden. Dann wäre eine Assoziation an den Psalm leichter möglich. Hinzu kommt, daß das lateinische *vinculum* eher einen Strick oder ein Band meint als eine Kette. Die Bedeutung „Fessel“ ist für *vinculum* dagegen gesichert. Die Frage ist, ob man dann nicht auch „zerbrach“ ersetzen müßte. Fesseln „sprengt“ man.

Die Wendung *ab inferis* ist heute für einen Übersetzer schwierig. Sie steht im Exsultet in den Versen 12, 18 und 27, mit den Verben *ascendere*, *resurgere* und *regredi*. Es geht immer um die gleiche Sache. Vermutlich handelt es sich um eine Abkürzung der Doppelaussage des gallikanischen apostolischen Glaubensbekenntnisses: *descendit ad inferos, tertia die resurrexit a mortuis*. Auf jeden Fall ist für uns heute die Intertextualität zu diesem Credo vorgegeben. Hier sind die „*inferi* = die unter der Erde, die im unteren Weltbereich“ und die „*mortui* = die Toten“ natürlich identisch. Unsere offizielle ökumenische Übersetzung lautet: „hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten.“ Der Ausdruck „Reich des Todes“ ist eine massive Remythologisierung, weit über die lateinische Vorlage hinaus. Das zeigt die ganze Verlegenheit, in der sich die entsprechende Kommission befunden haben muß.

Für das Exsultet ist das MB 1975 inkonsistent. In Vers 12 sagt es „aus der Tiefe als Sieger emporstieg“, in den Versen 18 und 27 spricht es von der Auferstehung „von den Toten“, paßt sich also an das *a mortuis* des apostolischen Glaubensbekenntnisses an. „Aus der Tiefe“ verfällt in die gleiche Ungenauigkeit wie im Glaubensbekenntnis die Wendung „in das Reich des Todes“. Die *inferi* sind ja nicht ein „Reich“ oder eine kosmisch-mythische Behausung, sondern menschliche Wesen. *Inferi* ist weniger vom antiken Weltbild belastet, als die modernen Übersetzer supponieren.

Das Exsultet benutzt das Wort *mors* nur für den Tod Jesu (Verse 12 und 16). Es ist für das Exsultet offenbar ein soteriologisches Schlüsselwort, das im Blick auf andere als den Erlöser vermieden wird. Alle anderen Menschen sind, wenn sie verstorben sind, die *inferi*, die, welche „unten“ sind, unter der Erde. Hier liegt, gerade wenn man das apostolische Glaubensbekenntnis in der entwickelten gallikanischen Form als intertextuelle Voraussetzung annehmen muß, zweifellos ein bewußt gewählter Sprachgebrauch vor. Ihn muß eine Übersetzung beachten.

Will man also wegen des exklusiven Gebrauchs des Wortes „Tod“ für den Tod Christi *inferi* nicht konsistent mit „Tote“ übersetzen, dann sehe ich nur die Möglichkeit, entweder doch ins weltbildhafte Raumdenken auszuweichen und von der Auferstehung aus der „Tiefe“ zu sprechen – Vorteil: Kürze – oder – in einer entsprechend längeren Wendung – von „denen, die in der Tiefe sind“, „denen, die unter der Erde sind,“ zu reden. Da die Wendung „unter der/die Erde“ im Deutschen im Blick auf die Toten und auf das Begräbnis üblich ist, und auch nicht nur in negativ konnotierten Zusammenhängen, scheint mir

die Formulierung, Christus sei „erstanden aus denen, die unter der Erde sind“, noch am ehesten brauchbar.

Vers 13

Nihil enim nobis nasci profuit, nisi redimi profuisset.	Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet.	Denn umsonst wären wir geboren, wäre keiner gekommen, uns zu erlösen.
------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------

Das *non ... profuit – nisi ... profuisset*, das die ganze Aussage dieses Ambrosiuszitats trägt, ist im MB 1975 unübersetzt geblieben – außer sehr verwandelt im „umsonst“. Ich habe auch noch keine andere einsichtige und in ihrem Deutsch befriedigende wörtliche Übersetzung gefunden. Vermutlich muß man die Wiederholung des *prodesse* aufgeben.

Die Übersetzung von *redimere* mit „erlösen“, also mit einem in seiner historischen und gesellschaftlichen Realbasis nicht mehr verstandenen theologischen Klischeewort, wo wir doch durchaus verständliche Wörter wie „loskaufen“ oder „freikaufen“ haben, kann man dem MB 1975 nicht anlasten. Die Kirche wünscht die Beibehaltung der wichtigen traditionellen theologischen Termini. Diesem Wunsch habe auch ich entsprochen. Ob der Wunsch klug ist, ist eine andere Frage.

Das Wort *redimere* ist ein Leitwort, es kehrt sofort in Vers 14 und Vers 17 wieder. Dabei gibt es eine Steigerung. Erst in Vers 17 kommt das Nomen *redemptor*. Das Nomen darf deshalb (in der deutschen Form „Erlöser“) nicht schon, wie im MB 1975, hier in Vers 13 vorweggenommen werden.

Das MB 1975 verbindet allerdings nun noch das hinter dem Wort „Erlösung“ stehende Bild des Loskaufs mit einem anderen Bild, dem der Rettung. Das ist völlig überflüssig, ja störend. Beide Bilder haben ihr Recht, aber man soll jedes nur da bringen, wo es in der lateinischen Vorlage steht. Sonst verblaßt alles, und was bleibt, sind nur noch abgegriffene Wortmünzen.

Vers 14

O mira circa nos tuae pietatis dignatio!		O wie du dich über uns neigst in staunenswertem Erbarmen!
---------------------------------------------	--	--------------------------------------------------------------

Das MB 1975 hat diesen Vers des Exsultet weggelassen. Auch KO 1996 enthält ihn nicht. Es handelt sich also kaum um einen Betriebsunfall. Die Auslassung ist unverständlich. Vers 14 ist der erste der 5 O-Rufe, die die Proklamation des Festgeheimnisses meditativ-emotional unterbrechen, gewissermaßen als im Diakon beginnende Antwort des Glaubens der ganzen Festversammlung. Dazu geschieht hier in den Versen 14 und 15 die erste breitere Du-Zuwendung zum Vater. Vorher gab es ein Du nur ganz kurz in Vers 9. Die direkte Anrede des Vaters wird dann nur noch in den beiden Epiklesen wiederkehren (Verse 21 und 26).

Natürlich ist die Übersetzung von Vers 14 besonders schwierig. Da wir *pietas* nicht prägnant wiedergeben können, kommt man an Umstellungen und Umstrukturierungen kaum vorbei. Aber der Sinn des O-Rufs läßt sich herausbringen. Es handelt sich keineswegs um leeren Hofstil. Ich habe durch „wie“ eine verbale Aussage ermöglicht.

Vers 15

O inaestimabilis dilectio caritatis: ut servum redimeres, Filium tradidisti!	O unfaßbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!	O unerwartbare Zuwendung der Liebe: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!
---------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------

Das MB 1975 spricht von der „Liebe des Vaters“: „Vater“ hat keine lateinische Basis. Dagegen ist das Wort *dilectio* des Urtexts unübersetzt. Oder sollte *dilectio* mit „Liebe“ übersetzt sein und *caritas* als eine Haltung betrachtet sein, die speziell einem Vater zukomme? Aber wäre Letzteres begründbar? Außerdem ist „Vater“ im Zusammenhang sogar unmöglich. Denn noch im gleichen Satz ist Sohn allein Christus, wir dagegen sind Knechte. „Liebe des Vaters“, streng in dritter Person formuliert, zerstört schließlich die Du-Anrede, die in Vers 14 schon eingesetzt hat. Das Exsultet vermeidet hier in der Aussage über die „Liebe“ Gottes jede Relationsbestimmung, sei es zu uns, sei es zu Christus.

Natürlich ist *dilectio caritatis* schwierig. In der neutestamentlichen Vulgata wird das griechische *agape* fast abwechselnd mit *caritas* und *dilectio* wiedergegeben. Man vergleiche etwa das „Hohelied der Liebe“ in 1 Korinther 13. Die beiden Wörter können sich im neutestamentlichen Latein also höchstens durch feinste Nuancen unterscheiden. Was ist die Nuance, die das Wort *dilectio* hier im Exsultet der *caritas* Gottes zuspricht? Ist „Zärtlichkeit der Liebe“ gemeint, wie mehrfach vertreten wurde? Dafür fehlen aber die Belege. Schlägt die ursprüngliche Bedeutung von *dilectio* durch? Vermutlich ist *dilectio* eine Verstärkung von *lectio* „Auslesen, Auswählen, Auswahl“. Dann könnte *caritas* eher emotionale Beiklänge haben, *dilectio* eher das Voluntative, das einer Entscheidung zukommt, mitklingen lassen. So wäre vielleicht etwas wie „auswählende Entscheidung der Liebe“ gemeint. Das Zweite scheint mir näherzuliegen. Also: „Entschluß der Liebe“, „Beschluß der Liebe“, „Entscheidung der Liebe“, „Wahl der Liebe“, „Auswahl der Liebe“, „Zuwendung der Liebe“. Zweifellos war zur Entstehungszeit des Exsultet *dilectio* normalerweise ein christliches Wechselwort für „Liebe“, doch konnte in entsprechendem Zusammenhang sicher auch noch seine ursprüngliche Bedeutungsspezifität durchschlagen. So etwas vermute ich hier. Das von mir schließlich gewählte Wort „Zuwendung“ verschiebt zwar die Bildvorstellung, impliziert aber auch die Entscheidung für ein bestimmtes Gegenüber und ist zugleich im Deutschen ein Wort, das dem Wort „Liebe“ sehr nahe steht.

Für *inaestimabilis* kommt neben dem „unfaßbar“ des MB 1975 auch „uneinschätzbar, unerwartbar“ in Frage. So hätte niemand Gott eingeschätzt, das hätte niemand von ihm erwartet. Ich halte ein Wort dieser Art für besser.

Wäre es erlaubt, *redimere* mit „loskaufen, freikaufen“ zu übersetzen, würde ich nicht vom Knecht, sondern vom Sklaven reden.

Verse 16-18

Die lateinische Urfassung hat in den Versen 16-18 drei begründende Relativsätze. Ohne es ausdrücklich zu machen, begründen sie *de facto* die drei zunächst überraschenden Preisungen der Sünde, der Schuld, der Nacht, die sich in der jeweils ersten Zeile finden. Auch die Gleichmäßigkeit der Form ist wichtig. Die Übersetzung des MB 1975 hat koordinierte Hauptsätze mit Exklamationscharakter geschaffen. Das ist vertretbar. Aber es geht eigentlich nur, wenn man paraphrasierend erweitert. Tut man das nicht, ist die lateinische Kurzgestalt auch im Deutschen besser. Dazu werden im MB 1975 die Sünde Adams, seine Schuld und die Osternacht jeweils per-

sonifiziert und in 2. Person angeredet. Der Urtext legitimiert diese Dramatisierung nicht. Er bleibt stets in der 3. Person.

Vers 16

O certe necessarium Adae peccatum,	O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen,	O wahrhaft nötige Sünde Adams,
quod Christi morte deletum est!	da Christi Tod dich vernichtet hat!	die getilgt ward vom Tode Christi!

Das MB 1975 hat *necessarium* zu „heilbringend“ umgedeutet, und das dann anschließend noch geradezu midraschartig erklärt. Dem Wort „heilbringend“ fehlt jener provozierende Charakter, der im Begriff der „Notwendigkeit“, allenfalls der „Nützlichkeit“ (als spätlateinische semantische Möglichkeit von Balthasar Fischer nachgewiesen) einer Sünde steckt. Es führt zu einer Verharmlosung der paradoxen Aussage.

Die extreme Grundaussage ist doch die: Es läßt sich geradezu eine Notwendigkeit dieser sinnlosesten Sache der Welt behaupten, und zwar deshalb, weil ihr Heilmittel etwas so Außerordentliches war, der Tod Christi. Dabei liegt aller Ton darauf, daß es sich nicht um irgendeinen Tod, sondern um den Tod *Christi* handelt. Das Paradox müßte gewahrt bleiben, der Name Christus müßte im Deutschen den Schlußton haben.

Die Artikelsetzung im MB 1975 vor dem Namen des Stammvaters („des Adam“) muß im Deutschen als vulgär-despektierliche Rede empfunden werden. Bei Namen, speziell bei Vornamen, wirkt der Artikel in der Hochsprache (anders in Dialekten und bestimmten Soziolekten) nun einmal herabsetzend, verächtlichmachend.

Vom Gesamtduktus her führt Vers 17 den Vers 16 weiter und expliziert ihn. Deshalb darf und muß die zweite Hälfte von Vers 16 möglichst kurz gehalten werden. Sie muß durch die Kürze nach Erklärung verlangen. Die gibt dann der folgende O-Ruf.

Verse 17 und 18

Das lateinische *meruit* heißt nicht „hast du gefunden“ – so im MB 1975– oder „war es vergönnt“ – so dort in Vers 18. Das Wort hat immer einen Beiklang der Verursachung, zumindest des Sachzusammenhangs: „verdienen, verschulden, ernten u.ä.“ Allerdings dürfte sein Gebrauch typisch für Hofsprache und gepflegte Etikette sein, so daß es inhaltlich sehr blaß werden kann. Für Vers 17 ist zu beachten, daß das Wort in genauer Entsprechung in Vers 18 wiederkehrt. Diese Wortwiederholung sollte eine Übersetzung möglichst erhalten.

Der Einwand, der Verdienstgedanke sei in der neueren Theologie so verpönt, daß man ihn an dieser Stelle heutzutage ausmerzen müsse, kann nicht ernstgenommen werden. Denn hier wird paradox geredet. Es wäre völlige Verkennung des Textes, hier die Darlegung einer so oder so gearteten Verdienstlehre zu finden. Gerade wegen des paradoxen Charakters der Aussage muß der Verdienst- oder Kausalitätsgedanke durchaus anklingen

Nun muß ja nicht gerade ein Reizwort wie „Verdienst“ oder „verdienen“ fallen. Mir würde „(ge)ziemen“ oder „zukommen“ genügen.

Vers 17

O felix culpa, quae talem ac tantum meru- it habere Redemptorem!	O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!	O glückliche Schuld, der solch ein großer Erlöser ge- ziemte!
------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------

Der Doppelausdruck *talem ac tantum* ist im Deutschen nicht nachahmbar. Doch der „große Erlöser“ des MB 1975 genügt sicher auch wieder nicht.

Für *redemptor*, das nun erstmalig nominal erscheint, muß man nach kirchlichem Wunsch wieder beim erfahrungsbaren Wort „Erlöser“ bleiben, obwohl eindeutig das Bild von jemandem vorliegt, der fremde Schulden begleicht.

Vers 18

O vere beata nox, quae sola meruit scire tem- pus et horam, in qua Christus ab inferis resurrexit!	O wahrhaft selige Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten!	O wahrhaft selige Nacht, der einzig es ziemte, die Zeit und die Stunde zu kennen, da Christus erstanden ist aus de- nen, die unter der Erde sind!
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Der sicher gewollte Doppelausdruck „Zeit und Stunde“ sollte nicht wie im MB 1975 reduziert werden auf „Stunde“. Denn dann käme kaum noch jemandem die Rede Jesu in den Sinn vom „Wissen“ um „Tag und Stunde“, wo der Menschensohn kommt (vgl. Mk 13,32; Mt 14,36; 25,13; Lk 12,46). Daß der „Tag“ der Jesusworte durch „Zeit“ ersetzt ist, ergibt sich daraus, daß im Exsultet eine Nacht gepriesen wird. Doch die Verbindung mit dem Verb „Wissen“ und die Doppelung, bei der das Wort „Stunde“ an zweiter Stelle steht, machen die Anspielung dennoch unzweifelhaft. Außerdem ist in 1 Thess 5,1 für die Parusie des Herrn auch der Doppelausdruck „Zeit und Stunde“ belegt. In Vers 18 tritt also vorsichtig ins Wort, daß die Parusie Christi für eine Osternacht erwartet wurde. Auch wird schon der Schluß des Exsultet vorbereitet, wo der „Morgenstern“ der Christus der Parusie ist.

Vers 19

Haec nox est, de qua scriptum est: Et nox sicut dies illuminabi- tur: et nox illuminatio mea in de- liciis meis.	Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: „Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben.“	Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: „und die Nacht – wie der Tag wird sie leuchten,“ und: „die Nacht ist meine Erleuch- tung, sie wird mir zur Wonne.“
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das erste Problem in diesem Text ist die Frage, wie man mit Bibelziten umgeht, die aus der Vetus Latina stammen und die in der Väterzeit eine ganz bestimmte Interpretation erfuhren, wenn die Übersetzung nicht mit dem heutigen Verständnis des hebräischen Textes und die Deutung nicht immer mit der heutigen Textexegese übereinstimmt. Das ist hier der Fall. Prompt hat sich die Übersetzung des MB 1975 an das Hebräische und mindestens teilweise an die moderne Exegese des hebräischen

Textes gehalten, auch wenn Gott sei Dank die Einheitsübersetzung nicht wörtlich zitiert wurde – dann wäre alles noch schlimmer geworden. Was die beiden Zitate aus Ps 139,12 und 11 (in dieser Abfolge!) im Exsultet sollen, kommt jedenfalls nicht mehr heraus, vor allem nicht bei dem Zitat aus Vers 11. Der entscheidende Terminus, „Erleuchtung“ (= Taufe, vgl. oben zu Vers 10), ist weg. So geht es nicht. Vor allem muß akzeptiert werden, daß die Septuaginta den hebräischen Konsonantentext am Ende des Zitats aus Vers 11 als „Eden, Wonne“, also aufs Paradies hin, interpretiert hat.

Daß das Zitat aus Ps 139,12 mit *et* beginnt, ist Zitatmarkierung mithilfe von Code-Bruch (hier die Setzung der Konjunktion aus dem zitierten Text, obwohl gar nichts verbunden werden muß). Das ist eine selbstverständliche Technik mündlicher Rede. Sie darf nicht aufgegeben werden.

Zwischen den beiden Zitaten steht ein zugleich verbindendes und trennendes „und“. MB 1975 hat es ausgelassen, KO 1996 hat es nachgetragen.

Selbst vom Hebräischen her könnte das Zitat aus Ps 139,12 futurisch übersetzt werden. Warum also ein Präsens im MB 1975? Es wird doch ein prophetisches Schriftwort zitiert. Dagegen ist das Stück aus Ps 139,11 im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und im Exsultet ein verbloser Satz. Warum hier jetzt ein Futur?

Die Wendung *illuminatio mea* mit „meine Erleuchtung“ wiederzugeben macht die Sache zwar nicht einfach. Aber die Korrespondenz des Wortes zu Vers 10 und zur vorangehenden Zeile zwingt dazu, will man diese Bezeichnung der Taufe, auf die angespielt wird, nicht unterschlagen. Daß die Taufe zumindest mit vor Augen stehen soll, zeigt auch die Tatsache, daß sofort anschließend, mit „also“ angeschlossen, von der *sanctificatio* dieser Nacht gehandelt wird, was deren heilige Riten meint, dabei natürlich in erster Linie die Taufe.

Vers 20

Huius igitur sanctificatio noctis fugat scelera, culpas lavat: et reddit innocentiam lapsis, et maestis laetitiam. Fugat odia, concordiam parat, et curvat imperia.	Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Haß, sie einigt die Herzen und beugt die Gewalten.	Die Heiligung also, die sich in dieser Nacht ereignet, jagt die Verbrechen fort, spült weg jede Schuld, gibt Gestrauchelten wieder die Unschuld und Trauernden Freude. Feindschaft jagt sie fort, bereitet die Eintracht und beugt die Gewalten.
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Das *igitur* ist wichtig, weil dieser Vers zur Epiklese überleitet. Es blieb im MB 1975 leider unübersetzt.

Das MB 1975 spricht von „dieser heiligen Nacht“. Das erzeugt für deutsche Ohren sofort weihnachtliche Assoziationen. Es verflacht überdies die Aussage des Originals. Auch der ohne lateinische Textgrundlage eingeführte „Glanz“ gleicht das nicht aus.

Das Subjekt aller sechs (oder sieben) Sätze dieses Verses ist im Lateinischen nicht die Nacht, sondern die *sanctificatio* dieser Nacht. Gemeint ist offenbar die in dieser Nacht sich vollziehende Heilsweitergabe. Sicher ist vor allem an das Taufsakrament zu denken.

Doch ist alles im Blick, was in der Osternacht geschieht. Die ganze Feier dieser Nacht hat den Charakter der *sanctificatio*, des Verursachens und Ausbreitens von Heiligkeit. Man könnte vom Heiligungswerk dieser Nacht sprechen. Oder von dem, was heiligend in dieser Nacht geschieht. Ich habe mich schließlich entschlossen, einfach von der „Heiligung“ zu sprechen und dieses Wort dann in einem Relativsatz zu vertiefen. Dies ist vielleicht noch die beste deutsche Entsprechung zu der lateinischen Sperrung von *huius noctis*, die ja auch vor allem dazu dient, das Wort *sanctificatio* herauszuheben.

Lateinisches *fugat* meint „vertreiben, fortjagen“, nicht „hinwegnehmen“ (so das MB 1975). Das Wort wird im fünften Satz bewußt wiederholt, um die Zweiteilung der Siebenerreihe zu markieren. Beim zweiten Mal ist es im MB 1975 richtig mit „vertreiben“ übersetzt. Das müßte auch beim ersten Mal geschehen. Warum allerdings im MB 1975 „weit“ hinzugefügt wird („weit vertreibt sie“), ist nicht einsichtig. „Weit“ scheint zu verstärken, schwächt aber faktisch ab.

„Frevel“ ist altertümlich und gehört heute kaum noch zum aktiven deutschen Sprachschatz, außer in „Waldfrevel“ und in ironischen Wendungen. Genaue Übersetzung von *scelus* wäre „Verbrechen“. Das Exsultet rechnet offenbar damit, daß auch Verbrecher sich bekehren können und zum Glauben kommen.

Den Plural *culpae* gebe ich distributiv durch „jede Schuld“ wieder, weil hier nicht notwendig das Bild der finanziellen Verschuldung im Hintergrund steht. Es handelt sich um ein anderes Wort als etwa in Vers 7, wo *adae debitum* steht und wo ich bewußt mit dem Plural „Schulden“ übersetzt habe.

Lapsi sind „Gefallene“, nicht „Sünder“ (so MB 1975). Das Bild sollte man erhalten, auch wenn schon im lateinischen Text das Prädikat dann das Bild verläßt. Denn Gefallene oder Gestrauchelte müßten an sich aufgerichtet werden. Die Kombination „*lapsi + maestri*“ dürfte auf die öffentlichen Büßer weisen, obwohl es für diese Annahme historische Probleme gibt.

Das Wort *concordia* ist als Programmwort des römischen Reichsethos und auch der Christenheit zu wichtig, als daß es verbalisiert werden dürfte (so MB 1975). Also doch besser „Eintracht“, auch wenn es heute Sportvereine gibt, die so heißen.

Das MB 1975 versucht die Gliederung des Verses im Urtext dadurch zu unterstreichen, daß es das Subjekt wechselt: Zunächst ist der „Glanz dieser Nacht“ Subjekt, dann die Nacht selbst. Das halte ich für keine überzeugende Lösung. Das Subjekt sollte sich in allen sieben Sätzen durchhalten, und das ist ja auch machbar. Die Unterteilung des Texts muß mit anderen Mitteln herausgearbeitet werden. Das geht auch, zum Beispiel durch die im MB 1975 fehlende Wiederholung des Verbs in den beiden Erstsätzen. Die subtileren Gliederungsmittel des Originals, vor allem chiasmische Satzkonstruktionen, lassen sich im Deutschen nicht im Verhältnis eins zu eins nachahmen.

Vers 21

In huius igitur noctis gratia, suscipe, sancte Pater, laudis huius sacrificium vespertinum, quod tibi in hac cerei oblatione sollempni, per ministrorum manus de operibus apum, sacrosancta reddit ecclesia.	In dieser gesegneten Nacht, heiliger Vater, nimm an das Abendopfer unseres Lobes, nimm diese Kerze entgegen als unsere festliche Gabel! Aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet, wird sie dir dargebracht von deiner heiligen Kirche durch die Hand deiner Diener.	In deiner Gnade also, die diese Nacht durchwaltet, nimm an, heiliger Vater, das Abendopfer dieses Loblieds, das dir in dieser Kerze festlicher Darbringung, durch die Hände deiner Diener, aus der Arbeit der Bienen, entrichtet die hochheilige Kirche.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Vor allem durch die Wiederkehr der Anfangsgruppe *huius igitur noctis* ist Vers 21 dem Vers 20 deutlich parallelisiert. Das MB 1975 hat auch irgendwie eine Parallelisierung erreicht, nämlich durch die Ähnlichkeit von „heilige Nacht“ und „gesegnete Nacht“. So geht es aus Gründen der Übersetzungstreue jedoch nicht. In meiner Übersetzung ist die Parallelisierung wesentlich deutlicher. Nach dem Anfangswort folgt in beiden Fällen „also“, und dann ein Relativsatz mit „diese Nacht“.

Auf jeden Fall verfehlt die „gesegnete Nacht“ des MB 1975 in Vers 21 die Aussage ebenso wie seine „heilige Nacht“ in Vers 20. Es geht um die Darbringung eines Opfers, und zwar eines aus Worten bestehenden Lobopfers, das doch zugleich ein Kerzenopfer ist. Die Ersetzung von *incensi huius sacrificium* (womit die Kerze gemeint war!) durch *laudis huius sacrificium* bei der letzten römischen Liturgiereform hat leider die Anspielung auf Ps 141,2, den altchristlichen Luzerner-Vers, verstümmelt. Doch daß die Osterkerze hier als Opfergabe gilt, hat sie trotzdem nicht beseitigen können – da hätte der Text viel radikaler verändert werden müssen. Nun muß ein Opfer – und das wäre sogar bei einem rein verbalen Lobopfer der Fall – von Gott *angenommen* werden. Um diese Opferannahme wird in Vers 21 gebeten. Der Kernsatz lautet: *In gratia suscipe, sancte Pater, (hoc) sacrificium*.

Die Gesinnung, in der Gott ein Opfer annimmt und nicht abweist, ist Huld oder Gnade – nicht „Segen“, wie man aus dem MB 1975 entnehmen könnte (das aus dem Anfang des Verses allerdings eine reine Zeitbestimmung gemacht hat). Diese Gnade Gottes läßt sich in der Osternacht erwarten, ist ihr wesentlich zugeordnet – und das ist am Anfang des Verses mit der Genitivverbindung *huius noctis gratia* gemeint. Ich würde für *gratia* lieber „Huld“ oder „Wohlgefallen“ sagen, aber die theologischen Termini sollen nach kirchlichem Wunsch gewahrt werden. Deshalb „Gnade“, wie ja auch in Vers 11. Um der Gefahr weines verdinglichten Verständnisses von „Gnade“ vorzubeugen, muß man dann wohl von „deiner Gnade“ sprechen. Bei „Huld“ wäre vielleicht auch ohne das Possessivpronomen deutlich geworden, daß es um Gott geht. Anschließend wird man an einem Relativsatz zu „Gnade“ nicht vorbeikommen, will man vermeiden, daß doch nur eine Zeitangabe entsteht.

Das MB 1975 übersetzt *laudis huius* durch „unseres Lobes“. Es muß „dieses Lob(lied)es“ heißen. Erstens ganz äußerlich, weil nachher ja von der Kirche als Opfersubjekt in dritter Person die Rede ist, und das gilt schon hier. Es gibt an dieser Stelle kein „wir“ einer ersten Person. Zweitens, weil es sich um das Exsultet handelt,

nicht um irgendetwas anderes, was in dieser Nacht auch noch geschieht oder der Sinn der ganzen Nacht wäre. Das könnte man aus „*unseres Lobes*“ aber heraushören. Bei *ministrorum* muß man im Deutschen wohl ein Possesivpronomen ergänzen. MB 1975 rechnete mit Dienern Gottes, KO 1996 hat Diener der Kirche daraus gemacht – vermutlich, weil es sich durch Umstellungen ergeben hat, daß die Aussage direkt an eine Aussage über die Kirche anschließt. Ich ziehe Diener Gottes vor. Die Kirche tritt im Exsultet sonst nicht als eine Herrin auf, die Diener hätte.

Den mit *quod* beginnenden langen Relativsatz, der das Opfer weiter umschreibt, hat das MB 1975, das hier überhaupt sehr frei mit dem Text umgeht, in einen koordinierten Hauptsatz verwandelt. Ich halte das, wenn die Periode sonst zu unverständlich würde, nicht für unmöglich, möchte aber doch versuchen, alles in einer Periode zu lassen. Denn man kauft sich bei dieser Änderung einiges ein. Aus einer Bitte um gnädige Annahme, der alle anderen Aussagen untergeordnet sind, wird eine neben diese recht knapp gewordene Bitte gestellte selbständige Beschreibung des menschlichen Tuns, die dann doch leicht ein wenig protzig wirkt. Das MB 1975 versucht zwar, diesen Effekt etwas zu mildern, indem es die Annahmearbitte zweimal formuliert. Aber ist das wiederum nötig? Ich glaube außerdem, daß an der betonten Schlußstelle des Verses die Kirche stehen sollte, so wie es im lateinischen Text der Fall ist – nicht der Klerus des MB 1975 (und erst recht von KO 1996). Die Länge des Satzes dürfte sogar ein Stilmittel sein: die sukzessive Längung einer Aussage. Dadurch wird das erwartete entscheidende Wort immer weiter hinausgeschoben, die Spannung darauf wächst, und wenn das Wort endlich kommt, steht es umso wuchtiger da. Das Wort ist in diesem Fall: *sacrosancta ecclesia*. Die „hochheilige Kirche“ (oder sollte man sagen: „uralte-heilige Kirche“?) muß auch in der Übersetzung den Schlußpunkt bilden.

Vom „*köstlichen Wachs*“ steht im lateinischen Text nichts. Auch nicht von der (vorausgesetzt: menschlichen) Zubereitung dieses Wachses. Beides ist nur im MB 1975 dazwischengeschoben. Im Urtext kommt die Osterkerze direkt „*ex operibus apum*“, aus der „Arbeit der Bienen“.

Vers 22–23

Die Übersetzung der ersten Zeile von Vers 22 ist im MB 1975 ziemlich frei. Sie dürfte den Text mißverstehen. Sie blickt auf ein schon erklangenes „Lob der Kerze“ zurück. Doch bisher war das Lob der Osternacht erklang, kein Lob der Kerze. Das Lob der Kerze setzt jetzt erst ein, nachdem die Kerze am Ende des Lobes der Nacht in Vers 21 Gott dargebracht ist. Es umfaßt im jetzigen Exsultet nur noch die Verse 22–24, vielleicht auch noch 25 als Abschluß, da Vers 26 wieder ans Lob der Kerze anknüpft. Vor dem 16. Jahrhundert war es entschieden umfangreicher, da zu ihm das dann eliminierte „Lob der Biene“ gehörte. Die Übersetzung des MB 1975 paßt also nicht zum Aufbau des Exsultet.

Das ist die entscheidende inhaltliche Kritik am MB 1975. Doch es kommt ein sprachliches Faktum hinzu: Das Wort *sed* kann nicht mit beschließendem „so“ übersetzt werden. Es markiert eine Entgegensetzung, zumindest eine Absetzung und einen Neueinsatz, nicht eine Folgerung oder ein Ende.

Der wirkliche Sinn des Anfangs von Vers 22 wird erkennbar, wenn man *praeconia* (poetischer Plural für *praeconium*) nicht als Gattungsbezeichnung „Preisgedicht, Preislied“ nimmt, sondern in seiner Normalbedeutung. *Praeco* ist der Herold, *praeconium* ist die von einem Herold oder Ausrufer bekanntgemachte und verbreitete Nachricht oder Botschaft, oder auch einfach die Ausrufung und Ausbreitung dieser Botschaft. Dieser Sinn paßt hier sehr gut: Schon haben wir beobachtet, kennen wir die Ausbreitung der Botschaft dieser Säule. Die Kerze als Säule wird also zum Herold,

und ihre Botschaft breitet sich aus. Ihre Botschaft ist natürlich das Licht, das von Kerze zu Kerze weitergegeben wird. Das ist so knapp gesagt, daß man im Deutschen kaum ohne einen Nebensatz auskommt: „Schon wissen wir, wie sich der Heroldsruf dieser Säule verbreitet,“ oder ähnlich. Das ist die vorausgeschickte Deutung eines Phänomens, das anschließend bis zum Ende von Vers 23 erst beschrieben wird. Die Säule empfängt vom Feuer vor dem Gotteshaus ihr eigenes Feuer, und dieses gibt das Feuer weiter, es breitet sich aus von Kerze zu Kerze, aber es verliert bei seiner Verteilung nichts an Helligkeit. In den Versen 22–23 wird also weder auf einen Preis der Kerze zurückgeblickt noch wird ein Preis der Kerze angekündigt – dieser Lobpreis beginnt schon und ist dann schon im Gange.

Die Anfangsaussage wird in zwei hierarchisch angeordneten Relativsätzen entfaltet. Vielleicht ist *qui* auch ein Hauptsatzanschluß mithilfe eines Relativpronomens. Beides geht im Lateinischen. Im Deutschen muß mindestens einmal ein Hauptsatz eingeführt werden. Ich habe die Grenze in Anlehnung an die Textauffassung der lateinischen melodischen Einrichtung bei dem zweiten Relativsatz (*qui*), nicht schon beim ersten (*quam*) gezogen.

Das MB 1975 hat es sich in diesem Bereich mit dem Subjekt der Aussagen unnötig schwer gemacht. Nacheinander hat es als Subjekt: Lob der Kerze – die Kerze selbst – das Licht der Kerze. Die betonte Schlußstellung der Aussage vom unverminderten Licht geht dabei verloren. Die wirklichen Subjekte sind: Botschaft der Säule – goldenes Feuer. Die eigentliche Aussage wird vom Feuer gemacht: Es ist erst eines, dann empfängt es auch die Kerze, schließlich wird es vielfach verteilt. Dabei verliert es nicht an Kraft des Lichtes. Doch ist „Licht“ kein Subjekt der Aussage. Die Ausbreitung des „Feuers“ ist das beschriebene konkrete Phänomen, und genau sie ist die Ausbreitung der Botschaft der „Säule“. Das Feuer ist grammatisches Subjekt bis in Vers 24 hinein. Warum soll man nicht bei dieser sachgemäßen Beschreibung bleiben?

Daß hier ein neuer Abschnitt des Exsultet einsetzt, wird schon daran deutlich, daß die Anrede Gottes, die die Darbringung der Kerze in Vers 21 prägte, hier vorüber ist. Aber es kommen auch zwei Elemente hinzu, die sich später als Rahmungs- und Gliederungsmarken erweisen werden.

Da ist einmal am Anfang von Vers 22 die Wendung *iam novimus*. Ihr entspricht am Ende von Vers 23 *non novit*. So sind die Verse 22–23 sprachlich umrahmt. Wiederaufgenommen wird die Wendung, wenn auch mit einem anderen, synonymen Verb, ganz am Ende des Exsultet, wenn in Vers 27 die Rede ist von dem Morgenstern, *qui nescit occasum*. Der rahmende Bezug ist unverkennbar, immer handelt es sich um das Licht. Licht der Osterkerze und Licht des wiederkommenden Christus verbinden sich.

Die Gliederung in Preisung der Kerze und angeschlossene Bitte unterstreicht die jeweils am Anfang stehende Aussage, daß die Kerze *in honorem Dei* angezündet worden (Vers 23), *in honorem tui nominis* geweiht worden ist (Vers 26).

Vers 22

Sed iam columnae huius praeconia novimus,	So ist nun das Lob dieser kostbaren Kerze erklingen,	Doch schon wissen wir, wie sich der Heroldsruf dieser Säule verbreitet,
quam in honorem Dei rutilans ignis accendit.	die entzündet wurde am lodernen Feuer zum Ruhme des Höchsten.	die das goldene Feuer zur Ehre Gottes entzündet hat:

Das lateinische Wort *columna* heißt Säule. Natürlich ist die Osterkerze gemeint. Da auch direkt davor von *cereus* = „Kerze“ die Rede war und *huius* ausdrücklich darauf zurückweist, ist nicht einzusehen, warum dieses wichtige Bild aus Vers 10, die zweite Bezeichnung der Kerze, hier nicht wiederkehren darf. Im MB 1975 steht wiederum „Kerze“, und sogar ohne Textgrundlage mit dem Adjektiv „kostbar“ geschmückt. Im lateinischen Exsultet sind die beiden Bezeichnungen der Osterkerze kunstvoll verteilt:

Vers 3 (Ende des Prologs)	<i>cereus</i>	
Vers 10 (In der ersten, großen Anamnese)		<i>columna</i>
Vers 21 (Epiklese I)	<i>cereus</i>	
Vers 22 (Beginn von Anamnese II)		<i>columna</i>
Vers 26 (Epiklese II)	<i>cereus</i>	

In Vers 24 kommt eine dritte Bezeichnung, *lampas* = „Fackel“ hinzu. Es geht nirgends im Exsultet allein um die Kerze, sondern stets zugleich um die leuchtende Feuersäule, die vor Israel herzog, um den auferstandenen Christus selbst und, wie sich zeigen wird, bei *lampas* um die flammende Christusliebe der Kirche.

Warum wird im MB 1975 „Gott“ durch den „Höchsten“ ersetzt? Die Bezeichnung „Gott“ kommt im Exsultet nur zweimal vor, ganz am Anfang der Präfation (Vers 6) und hier in Vers 22, am Anfang des zweiten Teils. Offenbar ist das eine Wiederaufnahme. Warum sie zerstören, wenn eine wörtliche Übersetzung möglich ist? Ferner ist *honor Dei* schon biblisch belegt (im Neuen Testament in Röm 15,7). Auch könnte hier wie im ganzen Exsultet die Darstellung des himmlischen Jerusalem in der Johannesapokalypse mitklingen, und zwar speziell Apk 21,24.26. Doch die Apokalypse kennt die Bezeichnung „Höchster“ überhaupt nicht.

Das Wort „lodernd“ ist sicher ein schönes deutsches Wort. Es evoziert vor allem auch das Flackern der Feuerflammen. Doch es soll im MB 1975 das lateinische *rutilans* übersetzen. Das Wort *rutilo* geht eher auf die Färbung des Feuers. Es hat zwei mögliche Bedeutungen: einmal „rötlich schimmern“, sodann aber auch „golden glänzen“. Der folgende Vers stellt auf die unvermindert bleibende Helligkeit des Lichts der Osterkerze und der Kerzen der Gläubigen ab. Das würde eher für die Alternative „golden“ sprechen.

Vers 23

Qui, licet sit divisus in partes, mutuati tamen luminis detrimenta non novit.	Wenn auch ihr Licht sich in die Runde verteilt hat, so verlor es doch nichts von der Kraft seines Glan-	Wenn es auch vielfach geteilt ist, weiß es dennoch von keiner Schwächung des weitergereichten
----------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------

Der lateinische Hauptsatzanschluß durch „qui“ schließt den Satz eng an „Feuer“ an. Vermutlich genügt aber der Anschluß durch das Pronomen „es“. Sicher ist es nicht

nötig, mit dem MB 1975 das Feuer durch „ihr Licht“ zu ersetzen, ja das stört den Fortgang des Textes.

Die „Runde“ des MB 1975 klingt zwar gut, trifft aber vielleicht doch nur die Situation von kleineren Gruppengottesdiensten. Der Ausdruck zieht außerdem die Aufmerksamkeit zu sehr auf sich. Doch im lateinischen Text scheint mir in der ersten Zeile das Wort *partes* am wichtigsten zu sein. Es bringt den Gegensatz zur folgenden Zeile auf den Punkt. Das deutsche „verteilen“ hat die Bildkraft von „Teil“ verloren. Stärker ist „teilen“.

„Glanz“ übersetzt im MB 1975 in Vers 2 und 3 *fulgor*, in Vers 20 *sanctificatio* und hier *lumen*. Das ist nicht gerade glücklich. In meiner Alternativübersetzung steht es in Vers 4 und 5 für *claritas*. Das lateinische *lumen* ist im MB 1975 sonst stets mit „Licht“ übersetzt, ebenso bei mir. So sollte man auch in diesem Vers von „Licht“ sprechen. Das MB 1975 konnte das nur nicht, weil es schon das Subjekt „Feuer“ durch das neue Subjekt „Licht“ ersetzt hatte. So stand das Wort nicht mehr zur Verfügung.

Im MB 1975 ist *mutuatus* = „verliehen“ unberücksichtigt geblieben. Vielleicht läßt es sich locker mit „weitergereicht“ übersetzen.

Zu *novit*: Wie oben gezeigt, ist die Stichwortverbindung zum vorangehenden Vers (und zu Vers 27) wichtig. Hier und in Vers 27 wäre sicher das Verb „kennen“ noch brauchbarer, doch will man die Verbindung zu Vers 22 nicht fallen lassen, kann man wohl nur mit dem Verb „wissen (von)“ arbeiten. Dagegen kann man wohl in Vers 27 mit „kennen“ arbeiten, ohne die Verbindung der beiden Stellen aufzugeben. Hier verbindet auch die Negation. „Nicht wissen von“ und „nicht kennen“ stehen noch nah beieinander.

Vers 24

Alitur enim liquantibus ceris,	Denn die Flamme wird genährt vom schmelzenden Wachs,	Es nährt sich nämlich vom schmelzenden Wachse,
quas in substantiam pretiosae huius lampadis	das der Fleiß der Bienen	das als den Reichtum dieser kostbaren Fackel
apis mater eduxit.	für diese Kerze bereitet	die Mutter Biene bereitet hat.

Lateinisch *lampas* ist eigentlich „Fackel“, vor allem auch die Fackel des Brautzugs. Sekundär kann es später (wie noch bei uns „Lampe“) der Leuchter sein, auf dem die Lichtquelle steht, oder auch einfach eine Kerze. Diese Bedeutungsentwicklung war zur Zeit der Entstehung des Exsultet zwar schon im Gang. Aber alles spricht dafür, daß die Kerze, die ja erst im Italien der ersten Jahrhunderte erfunden worden ist, im Exsultet selbst als „Fackel“ aus einer neuen, bisher dafür nicht benutzten Materie (*substantia*), nämlich dem Bienenwachs, bezeichnet wird. Man sollte auf jeden Fall nicht einfach das Wort „Kerze“ wiederholen, da sich die variierende Bezeichnung des Textes auch im Deutschen durchaus verständlich einführen läßt. Zu einem weiteren Grund für „Fackel“ vgl. unten vor Vers 27. Dort auch zur Übersetzung von *substantia* durch „Reichtum“.

Daß mit der „Fackel“ die Osterkerze gemeint ist, wird auch durch das Adjektiv „kostbar“ (*pretiosae*) deutlich, das im MB 1975 übergangen (bzw. in den Vers davor gezogen) worden ist.

Warum ist dort die „Mutter Biene“ in den Plural „Bienen“ verwandelt und ihrer Mutterschaft beraubt? Natürlich stimmt tierkundlich nicht alles in dem Teil des alten Exsul-

tet, der in einer an Vergil angelehnten, aber allegorisch überhöhten Darstellung der Bienenexistenz einen ganzen theologischen Durchblick bot und schon 1570 gestrichen worden ist. Doch wenn wir das schon akzeptieren müssen – wenigstens die Korrespondenz von „Mutter Kirche“ (Vers 3) und „Mutter Biene“ (hier) sollte noch gehört werden dürfen. Der ohne Textbasis hinzugefügte „Fleiß“ der Bienen dagegen kann wegfallen.

Vers 25

O vere beata nox, in qua terrenis caelestia, humanis divina iunguntur!	O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde ver- söhnt, die Gott und Menschen verbindet.	O wahrhaft selige Nacht, da werden verbunden Irdischem Himmlisches, Menschlichem Göttliches.
----------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die Nacht ist im Urtext nicht das grammatische Subjekt. Dabei sollte man – gegen das MB 1975 – vielleicht auch bleiben. Es handelt sich wohl um ein Passivum Divinum.

Außerdem sind die unteren und oberen Realitäten, die in dieser Nacht miteinander verbunden oder vereint werden, nicht wie im MB 1975 gleichberechtigte Größen. Unten befindet man sich, und nun werden den unteren Wirklichkeiten die oberen Wirklichkeiten zugeführt. Der Erde wird der Himmel geschenkt.

Deshalb ist wohl auch der Gedanke der Versöhnung (von vorher Feindlichem also), den das MB 1975 einbringt, hier offenbar nicht intendiert. Das Wort *iungere* läßt sich vom Lateinischen her vielfach und locker übersetzen. Durchaus im Rahmen des lateinischen Gebrauchs wäre zum Beispiel „verbinden“ oder „verknüpfen“.

Wäre es nicht vielleicht doch denkbar, daß die im MR 1970 fehlende Zeile (*quae exspoliavit Aegyptios, ditavit Hebraeos. Nox*) zumindest im deutschen Meßbuch wieder aufgenommen wird? Als Grund der Entfernung wird die Unbekanntheit der Kirchenvätertheologie genannt, die sich an die Szenen des Auszugs aus Ägypten anschließt. Aber das ist ja vielleicht nicht der einzige Grund der Textverstümmelung. Mit dieser Begründung könnte man das ganze Exsultet zum alten Eisen werfen. Es dürfte auch klandestiner Markionismus am Werk gewesen sein, dem das Motiv nicht „neutestamentlich“ genug war. An sich wäre es wichtig, daß hier am Ende des Exsultet die Exodus-Basis des Osterfestes noch einmal anklingt, ehe dann in der präsentischen Fortführung ganz die jetzige kultische Situation ins Auge gefaßt wird.

Vers 26

Oramus ergo te, Domine, ut cereus iste in honorem tui nominis consecratus, ad noctis huius caliginem destruendam, indeficiens perseveret.	Darum bitten wir dich, o Geweih't zum Ruhm deines Namens, leuchte die Kerze fort, um in dieser Nacht das Dunkel zu vertreiben.	So bitten wir dich, o Herr: Diese Kerze, geweiht zur Ehre deines Namens, brenne unermüdlich weiter, um das Dunkel dieser Nacht zu vernichten.
Et in odorem suavitatis ac- ceptus, supernis luminaribus misceatur.	Nimm sie an als lieblich duftendes Opfer, vermähle ihr Licht mit den Lichtern am Himmel.	Als lieblicher Opferduft entgegen- genommen, mische sie sich unter die Lichter am Himmel.

Die im MB 1975 vorgenommene Auflösung der Periode in eine Bitte, Doppelpunkt und selbständige Wünsche/Bitten halte ich für sinnvoll, vor allem, weil im Lateinischen selbst am Anfang von Vers 27 ein selbständiger Wunsch folgt.

Allerdings ist dann zu beachten, daß, anders als im MB 1975, *in odorem suavitatis acceptus* parallel zu *in honorem tui nominis consecratus* konstruiert werden muß. Außerdem, daß es nach der Einleitungsbitte nur noch Wünsche (in 3. Person) gibt – so wie nachher in Vers 27. Die Übersetzung des MB 1975 ist mittendrin wieder zur direkten Bitte übergegangen. Die Zurückhaltung des Urtextes gegenüber einer direkten Handlungsaufforderung an Gott halte ich für beachtenswert.

Das MB 1975 hat *ad noctis huius caliginem destruendam* auf *indeficiens perseveret* bezogen, nicht auf *consecratus*. Mir scheint diese Deutung in der Tat wahrscheinlicher, selbst wenn man auf die Kommasetzung nicht viel gibt. Doch sehe ich nicht, wie man eine der beiden Möglichkeiten mit Gründen bevorzugen könnte. So bleibe ich bei der Interpretation des MB 1975. Dann muß man, wie dort, im Deutschen umstellen.

Das Wort *destruere* hätte das MB 1975 im Blick auf seinen Gebrauch von „vertreiben“ für *fugare* in Vers 20 hier besser nicht mit „vertreiben“ übersetzen sollen. Auch ist „vertreiben“ als Übersetzung von *destruere* vielleicht zu schwach. Ich würde „vernichten“ vorschlagen. Eine Abstimmung mit dem *destruere* = „(Fesseln) sprengen“ in Vers 12 scheint mir im Deutschen nicht möglich zu sein.

Das deutsche „leuchte fort“ (so das MB 1975) ist als Übersetzung von *indeficiens perseveret* etwas zu schwach. Im Lateinischen liegt eher ein Bild vor. Die Kerze ist als ein Lebewesen vorgestellt, das, ohne zu ermatten, durchhalten soll.

Bei *in odorem suavitatis acceptus* rächt es sich natürlich, daß die inkonsequenten Textveränderer der letzten Reform in Vers 21 das *incensi* hinausgeworfen haben. Das schlosse vom Doppelsinn des *incensus* her (Kerze und Weihrauch) den Kreis zum lieblichen Wohlgeruch an dieser Stelle.

Doch es gibt noch ein anderes Problem. *Odor suavitatis* ist im Alten Testament ein fester kultischer Terminus. Die Einheitsübersetzung übersetzt ihn ohne Ausnahme mit „beruhigender Duft“. Ich finde das nicht allzu glücklich, und es fällt schwer, die Formulierung der Einheitsübersetzung hier im Exsultet zu übernehmen. Vielleicht schafft auch „lieblicher Opferduft“ die Assoziation.

Für *luminaria* ist die Einheitsübersetzung leider nicht konsistent. In Genesis 1 spricht sie von „Lichtern“ am Himmel, beim Heiligtum vom „Leuchter“, in Psalm 136,7 von den „großen Leuchten“. Ich schlage die Anlehnung an Genesis 1 vor. So auch das MB 1975.

Verse 24 und 27

Völlig unbekannt sind der Übersetzung des MB 1975 die Bezüge des Schlußteils des Exsultet zum Hohenlied. Sie sind überhaupt kaum bekannt. Deshalb seien sie hier kurz aufgezeigt.

Um mit Vers 27 anzufangen: Das MB 1975 hat im „Morgenstern“ eine reine Zeitan-gabe gesehen („bis er aufsteigt“), an die sich dann erst assoziativ eine christologi-sche Ausdeutung anschließt. Doch ist der Zusammenhang enger. Durch das Wort „finden“ wird das Hohelied, die große Osterlesung der jüdischen Tradition, im Exsul-tet präsent. 8 mal steht im Hohenlied der Vulgata das Verb *invenire*, und immer geht es um das Suchen und Finden (oder Nichtfinden) zwischen den Liebenden. Im Ho-henlied will die Liebende den Geliebten finden. Im Exsultet findet am Ende der Nacht der „Morgenstern“ seine Kirche. Was dann entsteht, ist, wie es von der Liebe am En-de des Hohenlieds heißt, stärker als der Tod (Hld 8,6): Denn dieser Morgenstern „weiß nichts von einem Untergang“.

Ist dieser zarte Verweis auf das Hohelied einmal entdeckt, dann zeigt es sich auch schon im ersten Wort des Verses 27. Denn *flamma* ist loderndes, heftiges, helles Feuer. Im gleichen Vers des Hohenlieds, in dem gesagt wird, die Liebe sei stark wie der Tod (Hld 8,6), wird in der Vulgata von der Liebe auch gesagt: *lampades eius lampades ignis atque flammaram*.

Das hier im Hohenlied doppelt gesetzte *lampas* weist uns auf Vers 24 zurück. Dort war die Osterkerze schon als *lampas* – „Fackel“ bezeichnet worden, und es war von ihrer *substantia*, ihrem Stoff, die Rede. Zweifellos wird in Vers 24 die Bezugnahme aufs Hohelied schon eingeleitet. In Hld 8,7 heißt es in der Vulgata: *si dederit homo omnem substantiam domus suae pro dilectione quasi nihil despicient eum*. Die Mut-ter Kirche = Mutter Biene, die zugleich Jungfrau ist (vgl. den ausgelassenen Text des Exsultet), hat jetzt in der Osternacht im Kerzenwachs ihre ganze *substantia* herge-geben, in ihre flammende Liebe hinein, und diese Flamme wird vom ewigen Gelieb-ten gefunden.

Rückblickend wird man sogar schon *ignis*, „Feuer“, in Vers 22, das auch den ganzen Vers 23 trägt, im Blick auf Hld 8,6 noch mit dem Hohenlied verbinden. Es handelt sich, von „finden“ abgesehen, bei all diesen Bezügen nur um einen ganz kleinen, wenn auch sehr wichtigen Textbereich im Hohenlied.

Leider macht die Einheitsübersetzung es nicht leicht, Anspielungen auf ihren Hohelied-text in einen deutschen Text des Exsultet einzubringen. Sie hat in Hld 8,7 „Reichtum“. Dieses Wort läßt sich in Vers 24 für *substantia* gerade noch benutzen. Das oben zitierte Ende von Hld 8,6 lautet in der Einheitsübersetzung – vom Hebräischen her wohl mit Recht: „Ihre Gluten sind Feuergluten, gewaltige Flammen“. „Flamme“ kann man über-nehmen. „Gluten“ sind im Exsultet unbrauchbar. Es muß das Wort „Fackel“ gesetzt wer-den, aber es wird sich als weiterer Hinweis auf das Hohelied nur durch Erklärung er-schließen. Ebenso das Wort „Feuer“.

Vers 27

Flammas eius lucifer matutinus inveniatur:	Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint,	Lodernde Flamme – so soll sie finden der Morgenstern.
Ille, inquam, lucifer, qui nescit occasum:	jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht unter-	Jener Morgenstern nämlich, der keinen Untergang kennt:
Christus Filius tuus,	dein Sohn, unser Herr Jesus Christus,	Christus, dein Sohn,
qui, regressus ab inferis,	der von den Toten erstand,	der, zurückgekehrt aus denen, die unter der Erde sind,
humano generi serenus illuxit,	der den Menschen erstrahlt in österlichem Licht:	dem Menschengeschlechte heiter aufging
et vivit et regnat in saecula saeculorum.	der mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.	und der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Der im lateinischen Original für die Anspielung aufs Hohelied benötigte Plural *flammas* ist im Deutschen nicht direkt nachahmbar, da man dann – anders als im Lateinischen – notwendig an mehrere Flammen dächte. Vielleicht kann hier das Adjektiv „lodernd“ weiterhelfen, da es die Vielfalt der Flammenverästelung assoziieren läßt. Auf mittelalterlichen Exsultetrollen ist die Flamme der Osterkerze in sich verästelnder Form zu sehen. Das MB 1975 übersetzt *flammas* überhaupt nicht.

Das *nescit occasum* entspricht locker dem *detrimentum non novit* von Vers 23. Die Liebe der Kirche wie die Liebe Christi kennen kein Ende. Die Formulierung dürfte (entgegensetzende) Anspielung auf Ps 104,19 sein (dort von der Sonne). Deshalb darf nicht – wie im MB 1975 – so paraphrasiert werden, daß die Anspielung nicht mehr erkennbar ist. Eine Anspielung auf die Einheitsübersetzung mit wirklicher Wortübernahme ist allerdings nicht möglich, weil die Einheitsübersetzung verbal formuliert hat.

In den letzten Zeilen des Verses, die schnell dem Ende zustreben, hat der lateinische Text die üblichen Formeln der Liturgie eher vermieden und eigene Formulierungen gesucht, auch bei den erst 1970 hinzugefügten Wörtern. Das MB 1975 hat alles wieder den bekannten Formeln angenähert. Das muß nach Möglichkeit vermieden werden (KO 1996 hat schon ein wenig korrigiert und das „mit dir“ wieder gestrichen). Die Schlußformel beginnt praktisch schon mit *Christus, filius tuus*.

Erkenntnistheoretische Schwierigkeiten bereitet im MB 1975 die Ersetzung des wunderbaren Wortes *serenus* – „heiter“ durch „österliches Licht“. Wie wüßten wir, was „österlich“ ist, um daraus Christus zu interpretieren, begegneten wir nicht der „Heiterkeit“ Christi, um aus ihr zu erfahren, was „österlich“ ist?

Serenus, im lateinischen Text im übrigen nicht ein Adverb, sondern ein Attribut zu „Christus“, ist in der lateinischen Bibel äußerst selten, steht aber einmal an zentraler Stelle. Auf dem Höhepunkt des Sinaigeschehens sahen Mose, Aaron, Nadab, Abihu und 70 Älteste Israels auf der Spitze des Berges den Gott des Bundes und hielten in seiner Gegenwart Mahl. Unter ihm aber war es *quasi caelum cum serenum est* – „wie der Himmel, wenn er heiter strahlt“ (Ex 24,10). Darauf hatte der Auszug aus Ägypten gezielt.

Illuxit ist ein Perfekt. Es bezeichnet ein vergangenes Faktum, allerhöchstens – im Blick auf Christi Wiederkunft – ein *Futurum exactum*. Das MB 1975 hat es fälschlicherweise in einem überzeitlichen Präsens wiedergegeben.

Ich würde *illuxit* mit „aufstrahlte“ übersetzen, wenn nicht in Verbindung mit „lucifer“ (was vermutlich nicht notwendig unser „Morgenstern“ sein muß, sondern auch die aufgehende

Sonne sein kann) eine Anspielung auf 2 Pt 1,19 zu vermuten wäre. Dann muß man aber von der Einheitsübersetzung her das ein wenig blasse Verb „aufgehen“ nehmen.

Zusammenfassung

An einigen wichtigen Stellen gibt das MB 1975 in seiner Exsultetverdeutschung gar nicht die Aussage oder die Bildvorstellung des lateinischen Exsultet wieder. So ist etwa sofort am Anfang des Prologs die Szene des Sieger-Einzugs nicht erkennbar (Vers 1), in der Nacht-Preisung wegen des Durchzugs durchs Meer werden Auszug aus Ägypten und Durchzug durchs Meer in eine und dieselbe Nacht verlegt (Vers 9), in der Nacht-Preisung wegen der Taufe der Katechumenen wird gesprochen, als gehe es um alle Gläubigen (Vers 11), in der eigentlichen Epiklese wird aus der Rede von der huldvollen Annahme des Opfers durch Gott eine Zeitangabe (Vers 21, Anfang) und der Übergang zum Lob der Kerze ist als Abschluß des Kerzenlobs mißverstanden (Vers 22). Oft vergrößert das MB 1975 – man denke an den Verzicht auf die verschiedenen Bezeichnungen der Kerze, die jeweils anderes evozieren. Häufig läßt es Wörter oder wichtige Nuancen aus, ja einmal einen ganzen Vers (Vers 14, die Eröffnung der O-Rufe). Nur selten bemüht es sich um die Reproduktion formaler Züge des Urtextes, auch wo sie Aussagekraft haben. Noch seltener versucht es, die biblischen Anspielungen, an denen das Exsultet so reich ist, hörbar oder zumindest katechetisch erhebbar zu machen. An der einen Stelle, wo ein Bibeltext ausdrücklich zitiert wird, hält es sich an eine hier falsche Textfassung (Vers 19).

Die theologische Vieldimensionalität des Exsultet ist in dieser beim ersten Hören so eingängigen Übersetzung zu einem großen Teil verloren gegangen. Die hier vorgelegte Alternativübersetzung, so sehr auch sie zweifellos der Weiterarbeit bedarf, zeigt zumindest, daß diese Schwächen nicht einfach dadurch zu erklären sind, daß die deutsche Sprache eine inhaltlich und formal genauere Übersetzung nicht erlaubte. Vermutlich zeigt sie überdies, daß man auch singbarer übersetzen könnte, ja daß man nicht einmal die traditionellen Weisen der lateinischen Liturgie aufgeben muß.

Es läßt sich stets viel dafür vorbringen, daß einmal eingeführte liturgische Texte nicht so schnell wieder geändert werden, auch wenn man in ihnen Mängel entdeckt hat und Kenner unter dem Zustand leiden. Doch wenn einmal die Stunde von Revisionen gekommen sein sollte, dann wird es angesichts eines Befundes wie hier beim deutschen Exsultet kaum zu verantworten sein, bei der Überarbeitung nicht auch inhaltlich noch einmal alles am Urtext zu kontrollieren. Und das gilt nicht nur vom deutschen Exsultet, sondern auch von vielen anderen Texten unserer deutschen Liturgie, die eine lateinische Vorlage haben.

DIE DEUTSCHE ÜBERSETZUNG DES EXSULTET

- 1 Schon juble in den Himmeln die Menge der Engel,
es juble die Schar der göttlichen Dienste,
und zu solch eines Königs Einzug künde Sieg die Trompete.
- 2 Da freue sich auch der Erdkreis, erhellt von leuchtenden Blitzen,
und, angestrahlt von der Pracht des ewigen Königs,
verspüre er, daß er befreit ist vom Dunkel, das alles deckte.
- 3 Glückselig sei auch die Mutter Kirche, geschmückt mit solch blitzendem Lichte,
und vom lauten Jubel der Völker töne wider diese Halle.
- 4 So bitte ich euch, liebste Brüder und Schwestern,
die ihr steht beim herrlichen Glanz dieses heiligen Lichtes:
Ruft mit mir zu Gott, dem Allmächtigen,
er möge sich meiner erbarmen:
- 5 Daß er, der mich von sich aus in die Zahl der Leviten gerufen hat,
mich fülle mit dem Glanz seines Lichtes
und durch mich das Lob dieser Kerze wirke.
- 6 Wahrhaft würdig und recht ist es, den unsichtbaren Gott, den allmächtigen Vater,
und seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus,
mit aller Inbrunst des Herzens und Geistes,
im Dienste des Wortes, mit lauter Stimme zu preisen –
- 7 ihn, der für uns beim ewigen Vater die Schulden Adams bezahlt hat
und ausgelöscht hat den uralten Schuldbrief
mit Blut des Erbarmens.
- 8 Dies ist ja das Fest der Ostern,
an dem jenes wahre Lamm getötet wird,
durch dessen Blut die Türen der Gläubigen gefeit sind.
- 9 Dies ist die Nacht, in der du am Anfang unsere Väter, die Nachkommen Israels,
nachdem sie herausgeführt waren aus Ägypten,
trockenen Fußes durch das Schilfmeer geleitet hast.
- 10 Dies also ist die Nacht, welche die Finsternis der Sünden
durch der Feuersäule Erleuchtung verscheucht hat.
- 11 Dies ist die Nacht, die heute auf der ganzen Erde Menschen, die zum Glauben
in Christus gekommen sind,

- losgelöst von den Lastern der Welt und vom Dunkel der Sünde,
heimführt zur Gnade und den Heiligen zugesellt.
- 12 Dies ist die Nacht, da Christus die Fesseln des Todes gesprengt hat
und aus denen, die unter der Erde sind, als Sieger emporstieg.
- 13 Denn umsonst wären wir geboren,
wäre keiner gekommen, uns zu erlösen.
- 14 O wie du dich über uns neigest
in staunenswertem Erbarmen!
- 15 O unerwartbare Zuwendung der Liebe:
Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!
- 16 O wahrhaft nötige Sünde Adams,
die getilgt ward vom Tode Christi!
- 17 O glückliche Schuld,
der solch ein großer Erlöser geziemte!
- 18 O wahrhaft selige Nacht, der einzig es ziemte, die Zeit und die Stunde zu ken-
nen,
da Christus erstanden ist aus denen, die unter der Erde sind!
- 19 Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht:
„und die Nacht – wie der Tag wird sie leuchten,“
und: „die Nacht ist meine Erleuchtung, sie wird mir zur Wonne.“
- 20 Die Heiligung also, die sich in dieser Nacht ereignet,
jagt die Verbrechen fort,
spült weg jede Schuld,
gibt Gestrauchelten wieder die Unschuld
und Trauernden Freude.
Feindschaft jagt sie fort,
bereitet die Eintracht
und beugt die Gewalten.
- 21 In deiner Gnade also, die diese Nacht durchwaltet,
nimm an, heiliger Vater, das Abendopfer dieses Loblieds,
das dir in dieser Kerze festlicher Darbringung, durch die Hände deiner Diener,
aus der Arbeit der Bienen,
entrichtet die hochheilige Kirche.
- 22 Doch schon wissen wir, wie sich der Heroldsruf dieser Säule verbreitet,
die das goldene Feuer zur Ehre Gottes entzündet hat:
- 23 Wenn es auch vielfach geteilt ist,

weiß es dennoch von keiner Schwächung des weitergereichten Lichtes.

- 24 Es nährt sich nämlich vom schmelzenden Wachse,
das als den Reichtum dieser kostbaren Fackel
die Mutter Biene bereitet hat.
- 25 O wahrhaft selige Nacht, da werden verbunden
Irdischem Himmlisches, Menschlichem Göttliches.
- 26 So bitten wir dich, o Herr:
Diese Kerze, geweiht zur Ehre deines Namens, brenne unermüdlich weiter,
um das Dunkel dieser Nacht zu vernichten.
Als lieblicher Opferduft entgegengenommen,
mische sie sich unter die Lichter am Himmel.
- 27 Lodernde Flamme – so soll sie finden der Morgenstern.
Jener Morgenstern nämlich, der keinen Untergang kennt:
Christus, dein Sohn, der, zurückgekehrt aus denen, die unter der Erde sind,
dem Menschengeschlechte heiter aufging
und der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.